



Kirche 21

Acht Essays zur Krise der Kirche

Volker Schunck

Titelbild Acryl:
"Auferstehung"

Volker Schunck, Kirche 21,
Acht Essays zur Krise der Kirche,
2. Auflage 2012.

© Volker Schunck

volkerschunck.wordpress.com

"Er hatte keinen Namen."
So ist die Dreifaltigkeit der Gottheit ohne Namen;
denn alle die Namen, die ihm die Seele gibt,
die nimmt sie aus ihrem Verstande.
Darüber sagt ein heidnischer Meister in dem Buche,
das "Licht der Lichte" heißt:
Gott ist überwesenhaft und übersprachlich und unverstandsam
in bezug auf das,
was natürliches Verstehen ist.
(Meister Eckhart, Mystische Schriften, S. 175, Inselverlag,
1991.)

zerstaubt liegst du
zwischen aktendeckeln
hast dich müde gelaufen
auf endlosen verwaltungsgängen
totgeredet worden bist du
in vorstandssitzungen

gott
geh zu den kindern
damit sie dir
eine rote nase malen
und du mit ihnen
bilder in den sand
sie lachen dich
in die welt hinaus
schöner
als unsere bilder
bist du
gott

Inhalt

Vorwort.....	8
Glaube.....	10
Spiritualität.....	14
Bibelauslegung.....	20
Jesus.....	30
Nachfolge.....	36
Dogmatik.....	48
Gottes Trinität.....	58
Heute an Gott glauben	70
Epilog.....	73

Vorwort

Die Stimme Gottes zu hören wird immer schwieriger. Das liegt nicht daran, dass er leiser redete, sondern die Informations- und Mediengesellschaft mit ihren Bildern, Tönen und Werbebotschaften entfremdet den Menschen immer mehr von sich selbst. "Innerlichkeit" ist für viele Menschen zum Fremdwort geworden. Doch sie ist nötig um Gott zu "hören". Was in der Bibel mit "die Welt" im Gegensatz zur christlichen Gemeinde bezeichnet wird, macht mir auf diesem Hintergrund wieder neu Sinn. Nicht als Schwarz-Weiß-Malerei, die zwischen Christen und Nichtchristen unterscheidet, sondern der einzelne Mensch scheint den gesellschaftlichen Mächten und Strukturen ausgeliefert zu sein wie nie zuvor. Der Zeitgeist bläst den Menschen als soziale Kälte ins Gesicht. Die Macht liegt nicht mehr in den Händen der, vom Volk gewählten, Politikerinnen und Politiker, sondern in den Händen von Lobbygruppen.

Banken, Pharmaindustrie, Stromkonzerne und Medien sind die eigentlich Mächtigen. Dabei ist der oder die Einzelne, selbst wenn er oder sie zum Topmanagement gehört, auch nur ein kleines Rädchen im Konzerngetriebe.

Die Kirchen sind keine gesellschaftlichen Größen mehr. Zu lange haben sich die Kirchen auf ihren Pfründen ausgeruht und "die Dinge schleifen lassen". Bedenklich und entlarvend, dass man erst dann aufwacht, wenn das Geld knapp wird.

Mit meinen Essays skizziere ich die Lage der Kirchen und gebe Anregungen wie die momentane Krise mit Hilfe der Mystik überwunden werden kann. Den ursprünglichen Titel "Die Zukunft der Kirche im 21. Jahrhundert" habe ich durch den griffigeren Titel "Kirche 21" ersetzt.

Gute Unterhaltung beim Lesen und ein kritisches Auseinandersetzen mit meinen Texten,

Ihr Volker Schunck

Glaube

Ich möchte Ihnen etwas erzählen. Ich habe seit ein paar Wochen immer wieder die gleichen Gedanken: Es wird mir immer klarer, dass, wie ich als "Volker Schunck" Gott erfahre, und wie ich an Gott glaube, einmalig ist. Lieschen Müller glaubt und erfährt Gott natürlich vollkommen anders als ich. Daher ist alles was ich über Gott sage subjektiv und keine objektive Wahrheit. Und deshalb sind die verschiedenen Religionen nur verschiedene Blickwinkel auf ein und denselben Gott. Wäre ich in der Türkei oder in Pakistan geboren, wäre ich zweifellos ein Moslem. Wären meine Eltern Juden gewesen, wäre ich Jude geworden. Wäre ich in Indien aufgewachsen, würde ich vermutlich an Brahma, Vishnu oder Shiva glauben. Als ein Hindu würde ich an Reinkarnation glauben und nicht daran, nach meinem Tod Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen, wie es in der Bibel beschrieben ist. Aber je länger man die Religionen studiert, umso offensichtlicher ist es, wie sich die Religionen untereinander ähneln. Die Religionen sind vor Urzeiten entstanden, weil die Menschen Erfahrungen mit Gott in ihrer besonderen kulturellen Umwelt gemacht haben. Diese Erfahrungen wurden mündlich über tausende von Jahren von einer Generation an die nächste weitergegeben.

Manchmal wurden diese Erzählungen niedergeschrieben. In der selben Weise wurden besondere Riten und kultische Feiern überliefert bis auf den heutigen Tag. Das kann man an den christlichen Gottesdiensten erkennen. Sie sehen, ich als Christ habe nicht das Recht einen absoluten Wahrheitsanspruch geltend zu machen, ebenso auch keine andere Religion. Die 3 monotheistischen Religionen, die nur einen Gott anbeten: Die jüdische Religion, der Islam und die christliche Religion sind

in ihrer Geschichte im Ursprung sehr eng miteinander verbunden. Beide, der Islam und der jüdische Glaube sehen ihre Wurzeln in ihrem Vorfahre Abraham. Und der christliche Glaube ist aus dem jüdischen entstanden.

Abgesehen davon haben sich diese 3 Religionen in verschiedene Richtungen entwickelt, z.B. glaubt der christliche Glaube nicht an Mohammed. Jesus Christus ist im Islam nur ein Prophet und wird nicht als Sohn Gottes verstanden, aber davon abgesehen gibt es eine Menge, was diese Religionen verbindet. Meiner Meinung nach gibt es mehr Verbindendes als Trennendes. Deshalb fühle ich mich einem frommen Türken näher als einem sogenannten Atheisten der westlichen Welt. Wie ich an Gott glaube hängt also von der Umwelt ab, in der ich aufgewachsen bin. Daher bin ich Christ bis ins Mark, und das begründet mich als "Volker Schunck". Ich möchte, dass Sie das respektiert! Gut, ich bin daran interessiert, wie Sie an Gott glauben, und vielleicht können wir voneinander lernen. Aber bitte versuchen Sie nicht mich zu bekehren. Ich verspreche, ich werde das auch nicht tun.

Was meine ich damit, dass man gegenseitig voneinander lernen kann? Ich kann von anderen Religionen lernen. Zen-Meditation welche in erster Linie im Buddhismus praktiziert wird hat mein Leben sehr bereichert, und mein Leben als Christ. Man wird immer Bereiche finden, in denen sich die Religionen überschneiden, aber es gibt auch Bereiche, wo ich nicht mitgehen kann, und die sich für mein Gewissen als Christ nicht gut anfühlen. Das ist eine persönliche Grenze, die ich zu respektieren habe.

Wir wählen im alltäglichen Leben dauernd aus. Dieses oder jenes Handy, Reisen nach Indien, Europa oder einfach zu Hause bleiben. Und so ähnlich ist das auch bei den Religionen,

die von Anfang an ausgewählt haben, was mit ihrem Glauben verträglich ist und was nicht. Sehen Sie sich die christliche Religion an, welche von Anfang an ausgewählt hat, was sie von anderen Religionen übernehmen kann, und wie Aussagen der jüdischen und heidnischen Umwelt mit dem christlichen Glauben verbunden werden können.

Genauso der jüdische Glaube: der Schöpfungsbericht im AT, die mündliche Überlieferung wurde zwischen 600-500 v. Chr. niedergeschrieben, ist dem Gilgamesch Epos und anderen Schöpfungsgeschichten in der heidnischen Umwelt Israels ähnlich. Manches wurde aufgenommen, manches angepasst und in Beziehung zum jüdischen Gott gebracht. Und diese Freiheit habe ich heute genauso: verschiedene religiöse Angebote zu verbinden, und mir eine Religion zu schaffen, die zu mir passt. Traditionalisten nennen eine solche Religion verächtlich "Patchwork-Religion". Aber ich kann an dieser Vorgehensweise nichts Schlimmes entdecken. Das ist der normale Gang des Lebens. Das ist die Evolution der Religion, welche sich der Herausforderung sich zu verändern stellen muss, um zu überleben, aber ohne ihren Kern zu verraten und preiszugeben. Aber "take it easy". Folge deinem Herzen. Vielleicht schmeißt dich deine Gemeinde raus, kein Problem! Wer will entscheiden, was ich zu glauben habe? Da ist niemand, kein Mensch, keine Gemeinde, kein Gott, der mir befehlen kann, was ich zu glauben habe. Glauben Sie wirklich, dass da ein Gott ist, der Ihnen befiehlt an ihn zu glauben?

An Gott glauben heißt ihn lieben und ihm zu vertrauen. Glaubt irgendjemand, dass Liebe auf Befehl möglich ist? Nein! Jeder Dummkopf weiß, dass Liebe nicht befohlen werden kann. Liebe kann weder befohlen noch gekauft werden.

*wir scheinen dich gott
mit wasser zu verwechseln
moslems juden und christen
das jeder
in seinem gefäß des glaubens
aufbewahren kann
der mystiker erkennt jedoch
dass du licht bist
und in jedem glas eine andere farbe
zum leuchten bringst
das eine licht
deiner güte liebe freiheit und gerechtigkeit
so stillst du unseren lebensdurst*

Spiritualität

Es klingt wie ein Treppenwitz: 2007 berichtete der Spiegel davon, dass der Papst die Messe wieder in Latein lesen lassen will. Er hat damit natürlich nur Kopfschütteln geerntet. Was hat er sich da nun schon wieder ausgedacht?

"Wir sind Papst!" titelte die Bildzeitung am 20. April 2005 nach der Wahl des deutschen Kardinals zum Papst. Die Überschrift ist Kult und genauso sprichwörtlich bekannt wie Gorbatschows "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben." Aber der Jubel ist schon lange verklungen, und die katholischen Realitäten haben sich seitdem auch nicht verändert. Verbot von Kondomen, mit verheerenden Folgen für die Menschen in Afrika, Ausschluss von Nichtkatholiken bei der Eucharistie, Schwulenhetze, sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Zölibat, usw.

Wie dem auch sei, die Messe wieder in Lateinisch zu lesen, halte ich für eine gute und kreative Idee. Wüsste man nicht von wem sie kommt, könnte man meinen, das hätte sich ein moderner Aktionskünstler ausgedacht, so ausgefallen wirkt der Vorschlag. Der Papst ist eben wie er ist, und der Vorschlag hat was. In Zeiten in denen sich die Kirchen, vor allem die evangelische, um "political correctness" in den Predigten bemühen, "nur ja keine weiblichen Endungen vergessen", "jeder und jede" sagen, "Christinnen und Christen" geschlechtsspezifisch ansprechen, um ja nicht das emanzipierte Bildungsbürgertum zu vergraulen, kommt der Papst einfach daher und will das Mittelalter wieder einführen. So scheint es auf den ersten Blick. Oder bedeutet das doch eher frischer Wind für die Kirche, der nicht unbedingt muffig und moderig nach Mittelalter riechen muss?

Ich wette, würde man wechselweise einen Gottesdienst mit einer deutschen und einen mit einer lateinischen Predigt halten, wäre der mit der lateinischen Predigt besser besucht. Und nicht nur, weil ihm der Reiz des Neuen anhaftet. Für die evangelische Kirche wäre so etwas natürlich undenkbar und ein Faustschlag ins Gesicht von Martin Luther, der wahrscheinlich die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würde. Die Zeit kann man - in dieser Hinsicht: glücklicherweise – nicht zurückdrehen, denn wo wäre Deutschland heute ohne die Reformation und Luthers Bibelübersetzung?

Karl Rahner hat einmal für die Kirche der Zukunft prophezeit, dass die Kirche der Zukunft, entweder eine mystische Kirche oder gar keine Kirche mehr ist.

Das Problem der evangelischen Kirche besteht m.E. darin, dass sie zu intellektualisiert ist, auf deutsch: sie bietet mit ihren Gottesdiensten nur Nahrung für den Kopf an. Die Gottesdienste sind wie der Frontalunterricht in der Schule. Einer hat das Wissen, das er gut oder weniger gut vermittelt, die anderen hören 20 Minuten zu. Mittlerweile hat aber schon das allerletzte Fitnessstudio begriffen, dass der Mensch, um ein glückliches Leben zu führen in seiner ganzen Person angesprochen werden muss, Stichwort: "Ganzheitlichkeit", und bietet deshalb Yogakurse, Tai-Chi und Ähnliches an. Es ist schon erstaunlich: Reikilehrer, Yogakurse, indianisches Trommeln und Meditationskurse sprießen aus dem Boden und werden durstig von den Menschen aufgesogen. Aber die Kirche schafft es einfach nicht, in ihren Sonntagsgottesdiensten die spirituellen Erfahrungen zu vermitteln nach denen die Menschen dürsten. Ganz besonders schlimm steht es um die reformierte Kirche, die die Predigt so sehr in den Mittelpunkt

stellt, dass nicht einmal mehr Platz für eine Kerze im Gottesdienst ist. Gottesdienste, gehalten in nüchternen Räumen, die eher Turnhallen als Kirchen ähneln. Wie kommt es denn, dass viele Menschen sich in Kirchen setzen, nicht unbedingt in reformierte, um aufzutanken und die Stille und Ausstrahlung des Raumes zu genießen oder um Zwiesprache mit Gott zu halten, wenn gerade *kein* Gottesdienst ist? Viele Menschen haben ein Bedürfnis nach Spiritualität, nach Frömmigkeit mit allen Sinnen, welches die selbst durch ihr Studium häufig verkopften Pfarrerinnen und Pfarrer, nicht befriedigen können. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will dem Theologiestudium keine Absage erteilen. Wir können nicht hinter die wissenschaftlichen Erkenntnisse zurück, die die Spatzen schon von den Dächern pfeifen, und uns hinter einem Biblizismus verstecken, wie er in der evangelikalen Szene immer noch gepflegt wird. Mittlerweile gibt es zahlreiche Sendungen im Fernsehen, die wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit, allgemeinverständlich Theologie vermitteln.

Ich habe schon an verschiedenen Meditationsseminaren teilgenommen. Manche mit buddhistischem Hintergrund, manche mit christlichem. Wie kommt es, dass der Raum beinahe vor Kraft vibriert, wenn sich eine Handvoll Menschen oder 25 in einem Raum stark bei der Meditation konzentrieren? Wie kommt es, dass ich in einem Reikikurs nach 5 Minuten meine Aura mit den Händen spüren kann, nur weil ich ein paar mal tief durchgeatmet habe? Das sind sinnliche Erfahrungen, die die Kirche nur in Ausnahmefällen bieten kann. Die evangelische Kirche hat bisher kaum die Bedürfnisse der Menschen erkannt. Um es noch anschaulicher auszudrücken: Der Zug ist abgefahren, und die Kirche rennt atemlos hinterher.

Man sagt "Not lehrt beten.", aber wo suchen denn die Menschen nach Sinn und Lebenserfüllung in der größten wirtschaftlichen Krise des Nachkriegs-Deutschland? Im besten Fall in spirituellen Büchern von Anselm Grün und anderen spirituellen Lebensberatern; wie z.B. auch Richard David Precht, dessen Philosophiebuch "Wer bin ich - und wenn ja wie viele?" lange die Bestsellerlisten angeführt hat. Nicht zu vergessen die ganzen guten und schlechten Comedians, die wie Pilze aus dem Boden schießen und teilweise sogar schon Guru-Charakter haben. Sieht man über den deutschen Tellerrand hinaus und gibt bei YouTube "Eckhart Tolle" oder "Nisargadatta Maharaj" ein, sieht man Zugriffszahlen von hunderttausenden Usern. Menschen, die einen spirituellen Hunger haben und auf der Suche sind.

Ich habe vor ungefähr 20 Jahren als Theologiestudent ein Seminar bei der evangelischen Kirche von Westfalen mitgemacht. Thema: "Das Profil der Kirche". Und was hat sich geändert? Nichts. Die Lage hat sich sogar weiter verschärft. Selbst renommierte Unternehmensberater konnten der Kirche nicht helfen. Wie sollten sie auch? Das konnten auch nicht die Assessmentcenter, die die Theologiestudenten nach ihrem Studium auf ihre Eignung als Pfarrerinnen und Pfarrer prüfen sollten. Wie auch? Unterschiedliche Menschen brauchen unterschiedliche Pfarrer, wie kann man da auf einen aerodynamisch geformten Idealpfarrer setzen?

Bin ich jetzt vom Thema abgekommen? Es ging darum, dass der Papst wieder die Predigt auf Latein halten will. Ihm ist die Popularität der Gregorianischen Gesänge (auch in Latein) aufgefallen, und er setzt auf Sinnlichkeit statt auf Verständlichkeit. Die Idee ist ihm und nicht einem

evangelischen Bischof gekommen, weil im katholischen Gottesdienst eben nicht die Predigt, wie im evangelischen, sondern die Eucharistiefeier (Abendmahl) im Mittelpunkt steht. Das sind geschichtlich-theologische Gegebenheiten, die ich hier nicht näher ausführen kann, und die es der evangelischen Kirche wohl fast unmöglich machen, die Predigt aus dem Zentrum zu nehmen. Aber eines ist wohl deutlich geworden: die evangelische Kirche muss von der Amtskirche wieder zur Kirche für die Menschen werden. Früher nannte man das "Volkskirche". Einzelnen politischen Parteien nicht unähnlich, die ihren Status als Volkspartei verloren haben, kann die Kirche sich aber nur so nennen, wenn sie auch die Bedürfnisse der Menschen erkennt und befriedigt. Das muss weit über die Dienstleistungen "Kasualien" also Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung hinausgehen. Die Kirche muss den Menschen wieder in seiner Ganzheitlichkeit entdecken aus Körper, Seele und Geist. Dazu braucht sie keine fernöstlichen Gurus oder westliche Unternehmensberater, sondern die Kirche muss nur ihre eigene Geschichte wiederentdecken. Da wimmelt es nämlich nur so von spirituellen Lehrern wie Angelus Silesius, Meister Eckhart, Franz von Assisi oder Theresa von Avila. Alles Menschen, die ihrer Zeit weit voraus waren und die bestehenden Kirchenstrukturen infrage gestellt haben. Menschen, die mit ihrem Leben ein zeitlos gültiges Vorbild geliefert haben. Menschen, die Geld, Status, kirchliche Autoritäten und verkrustete Strukturen hinter sich gelassen haben, weil sie in der Ewigkeit Gottes gegründet waren. Mystiker.

Vermutlich wird die evangelische Kirche in 30 oder 80 Jahren nicht mehr so bestehen, wie wir sie kennen. Vielleicht wird die Kirche wie ein marodes Unternehmen Pleite gehen,

und die letzten noch übriggebliebenen Pfarrerinnen und Pfarrer einen oder mehrere Nebenjobs ausüben, weil sie kein festes Gehalt mehr beziehen und ihre Existenz alleine durch Spenden nicht mehr sichern können. Vielleicht muss die Kirche erst wieder materiell arm werden, um die Bedürfnisse der Menschen zu entdecken, um glaubhaft reden und leben zu können. Das klingt für viele nach einer Horrervision. Aber für mich wäre es eher eine Horrervision, wenn die Kirche so weiter macht wie bisher.

*Fahl und hohlwangig kommt sie dann daher,
vielleicht noch sozial engagiert,
aber spirituell leer und ausgebrannt,
auf der Suche nach Brot und Fisch.
Wer wird sie ihr geben?*

Bibelauslegung

Ich höre seit längerer Zeit die Vorträge von audiodharma.org. Da sie in Englisch sind, kann ich mit ihnen mein Englischwissen aufpolieren, dazu gibt es noch Erklärungen zum Thema "Buddhismus" und fast psychologische Lebensberatung. Ich habe mich jetzt aber gefragt, was der eigentliche Grund ist, warum ich diese Vorträge höre. Ich war selbst überrascht von der Antwort, die ich mir dann geben konnte. Diejenigen, die diese Vorträge halten, wirken auf mich glaubwürdig. Die meistens ruhig vorgetragenen Erläuterungen kommen aus der Stille und beruhigen mich. Es geht mir also nicht in erster Linie um Informationen über den Buddhismus, sondern wie man in der heutigen Zeit als Mensch seinen Weg finden und gehen kann. Man soll ja nicht von sich auf andere schließen, aber es heißt auch, dass nur wer sich selbst versteht auch andere Menschen verstehen kann. Ich glaube es geht den meisten Menschen in unserer Gesellschaft gar nicht so sehr um große theologische Wahrheiten und Spitzfindigkeiten, sondern eher um die eigene kleine Welt der Banalitäten. Ich fahre nun schon länger kein Auto mehr, sondern Bus und Straßenbahn und kriege mit, was Otto-Normalbürger so bewegt. Das Mittagessen, Handys, laute Technomusik aus dem mp3-Player; es wird über Jungs gesprochen (von den Mädchen), und umgekehrt genauso. Alte Menschen reden über Krankheiten, junge über Mode. Manche lesen, manche gucken aus dem Fenster und hängen ihren Gedanken nach. So baut sich jeder seine eigene kleine Welt. Ganz unspektakulär und harmlos. Die wenigsten sind an theoretischen Diskussionen interessiert - gut, der eine oder die andere Studentin sitzt schon mal mit einem Mathebuch mit Formeln in der Bahn, aber die breite Masse tut das nicht. Aber an Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit und Offenheit sind wohl alle interessiert. Das, was man hier und jetzt im

direkten Gespräch dem anderen abspürt. Oft erlebe ich es, wie sich verhärtete und verhärmte Gesichter aufhellen, wie die Anonymität der vermeintlich grauen Masse aufbricht, wenn ein Mensch einfach nicht weiß ob er in der richtigen Straßenbahn sitzt und fragt. Da mischen sich dann gleich mehrere ein und helfen beim Erklären mit.

Ich beobachte nun schon seit langem die theologischen Diskussionen, und ich bin immer wieder überrascht, wie hartnäckig sich die Geschichten der Bibel "halten", soweit sie denn überhaupt noch bekannt sind und in ihrem ganzen Wortlaut als historisch geglaubt werden. Seit Darwin ist klar, dass der biblische Schöpfungsbericht nicht historisch ist, das ist auch den TheologInnen klar, aber die Geschichte von "Adam und Eva" hält sich hartnäckig, ist aus der Werbung und den Köpfen und Herzen der Menschen nicht wegzudenken. Neben dem Wissen um die Evolutionstheorie. Man kann den Schöpfungsbericht nicht wegdenken. Das wäre ja auch schade, denn er ist als literarisches Kulturgut unverzichtbar und schlichtweg gut erzählt. Da können ganze Legionen von Theologen und Theologinnen über die Jahrhunderte hinweg die biblischen Texte auseinander nehmen, aber die biblischen Texte erweisen sich als erstaunlich resistent gegen diese historische Kritik.

Die Frage: "Was ist Wahrheit?", die die Menschen seit Urzeiten bewegt, hat erst seit 200 Jahren, seit der Aufklärung, die Betonung erhalten: "Was ist historische Wahrheit?" Demnach ist also nur all das wahr, was gegenständlich auch passiert ist. Also oberflächliche Faktenwahrheit: "Gestern hat es in Berlin geschneit." " $12+16=28$ ", die Ziehung der Lottozahlen. An Literatur mit dieser Fragestellung

heranzugehen ist aber absolut sinnlos. Wer fragt denn, wenn er einen guten Roman liest, ob die handelnden Personen auch tatsächlich gelebt haben? Wen interessiert denn, ob Holden Caulfield in "Der Fänger im Roggen" von Salinger tatsächlich gelebt hat, und wie historisch die beschriebenen Akteure sind? Vielleicht besteht das Interesse bei ein paar Salinger-Forschern, die versuchen Parallelen im Leben des Autors zu Holden Caulfield zu finden, um Näheres über Salinger herauszufinden, aber war das wirklich das Anliegen Salingers? Ging es ihm nicht viel eher um eine Weltsicht oder um ein Lebensgefühl, das er in seinem Roman grandios konserviert hat?

Erinnern Sie sich an den Film "Der Club der toten Dichter." mit Robin Williams? Williams ist neuer Lehrer für englische Literatur in einem konservativen Internat. Als er vor der Klasse steht, jeder Schüler hat ein theoretisches Standardwerk der Gedichtinterpretation vor sich, fordert er die fragend und fast verzweifelt blickenden Schüler dazu auf, Seite für Seite, nicht etwa zu lesen, sondern herauszureißen. Er hat erkannt, dass es den Schülern wenig hilft, wenn sie wissen was ein Jambus ist, und wie sich ein Gedicht reimen muss, um Zugang zur Poesie zu bekommen. Er hat sie angeleitet in sich hineinzuhorchen und die eigenen Gefühle wahrzunehmen, wenn sie Gedichte lesen. Dadurch haben sie mehr von den Gedichten und dem Autor verstanden, als wenn sie Versmaße gebüffelt hätten. Und von sich selbst haben sie auch mehr verstanden.

In regelmäßigen Abständen geht ein Raunen durch die Gesellschaft. Mittlerweile ist zwar der Personenkreis kleiner und das Raunen nicht mehr ganz so laut, aber doch noch gut vernehmlich. Immer dann, wenn ein neuer Wissenschaftler auftritt, und so tut als hätte er gerade entdeckt, dass die Erde

keine Scheibe ist. Schon seit dem 18. Jh. weiß man, dass die Bibel keine objektiven, historischen Tatsachen im Wahrheits-Format "Ziehung der Lottozahlen" anbietet. Trotzdem werden in gebetsmühlenartiger Gleichmäßigkeit diese Erkenntnisse wiederholt. Da tritt ein Bultmann auf, ein Drewermann oder ein Lüdemann und akzentuieren diese Erkenntnisse nur, aber die Frommen zittern und machen Front, die intellektuellen Nichtchristen lachen sich ins Fäustchen – doch immer mit der Ruhe! Die Frommen frage ich: Wo ist denn euer Glaube an Christus, wenn ihr ihn mit einer historischen Tatsache, dem leeren Grab absichern wollt? Die Intellektuellen frage ich: Was ist Wahrheit? Nur das was ich sehen, fühlen und wissenschaftlich nachprüfen kann? Herzlich Willkommen im 18. Jh. Ich erinnere mich an ein NT-Pro-Seminar bei Dieter Lührmann in Marburg, der sich immer darum bemüht hat, den biblischen Text in gewisser Weise zu achten und nicht mit allen möglichen passenden und unpassenden Methoden zu durchlöchern. In der Proseminararbeit hat er uns dann auch selbst überlassen, mit welchen historisch-kritischen Methoden wir den Text untersuchen. In diesem Seminar ging es darum, wie Paulus argumentiert. Also wie die Erzählstruktur des Textes ist. Lührmann kam mir richtig enthusiastisch vor, als er uns das erklärt hat. Es war eben - wie gesagt - ein Proseminar, und ich habe dann ganz blauäugig gefragt: "Ja, und, ändert das denn irgendwas?" Er war etwas verdutzt. Die Frage kam wohl zu überraschend. Jetzt kann ich seine Begeisterung besser verstehen. Ich wollte wissen, ändert das denn irgendetwas an der inhaltlichen Textaussage? Also: ändert sich was für *mich*? Es änderte sich nichts für mich, nur die Textstruktur wurde transparenter. Und das ist m.E. genau der Punkt. Es geht im normalen "Straßenbahnleben" eben nicht an erster Stelle um Theorie, sondern um das Leben selber. Ganz egoistisch: Was

bringt mir das? Was hat das mir zu sagen? Theologen nennen das "Individualistische Engführung." Ja, so ist der Mensch. Einem Kind wurde die Nachricht vom Tod der Mutter überbracht. Seine erste Frage war: "Und was wird jetzt aus mir?"

Wenn ich ein Buch lese, lese ich es doch, um für mein Leben etwas davon zu haben – sei es Unterhaltung, Lebensperspektive, Wissen, am Besten alles zusammen. Warum stört es niemanden, dass wir Sokrates nur durch die Beschreibungen seines Schülers Plato kennen? Weil die historische Wahrheit absolut uninteressant ist. Was einzig und allein von Interesse ist, ist seine Philosophie. Die historischen Umstände sind zwar teilweise notwendig, um zu erkennen worum es geht, um den Kontext zu verstehen, aber letztendlich geht es doch um die Fragen: "Wie siehst du die Welt? Wie hältst du es in ihr aus? Was kannst du mir bieten, damit ich heute durch den Tag komme?" Ebenso verhält es sich mit Buddha. Auch an ihn diese Fragen. "Hiob" hat es nie gegeben, aber er "lebt" durch das biblische Buch "Hiob" bis heute, und ist uns in unseren Köpfen und Herzen gegenwärtiger als Celeb XYZ. Weil er uns etwas Bedeutsames vorlebt (als literarische Person), was man von "Wie-sie-auch-alle-heißen-mögen" Stars und Sternchen selten behaupten kann.

Die Wissenschaft war angetreten, um den Menschen von der unvernünftigen, dogmatischen Scheuklappensicht der Kirchen zu befreien, damit sie die Wahrheit angstfrei erkennen können. Aber Wahrheit ist eben nicht nur historisch. Wenn die Wissenschaft das vergisst, tut sie dasselbe, was sie vor 200 Jahren den Kirchen vorgeworfen hat: die Deutungshoheit für die Wirklichkeit zu beanspruchen. Das neuzeitliche Individuum

hat eben auch die Freiheit, wenn es sie denn überhaupt noch hat, sich still vor den Text der Bibel zu setzen und sich zu fragen: Wer bin ich? Wer ist Gott? Was kann ich davon glauben, was in der Bibel steht? Was löst in mir Angst beim Lesen aus? Das ist die Freiheit des Menschen. Erstaunlicherweise spielen da die Diskussionen über "echte" oder "falsche" Jesusworte gar keine Rolle mehr. Ich lasse mich in die Geschichte hineinsaugen. Ich bin Teil von ihr. Geschrieben aus und mit vollem Herzen, von Menschen mit ähnlichen Problemen wie "du und ich". Wie kann mich da der Text vom Kopf her, durch eine intellektuelle Sicht, berühren? Von Herz zu Herz.

Lese ich die Schöpfungsgeschichte, dann ist sie für mich wahr. Im Herzen stimmt sie für mich. Auch wenn ich natürlich weiß, dass die Welt nicht in 6 Tagen erschaffen worden ist. Ich versuche auch gar nicht dagegen zu argumentieren, denn das ist die falsche Verstehens Ebene. Oder ich kann mir einen einzelnen Vers vornehmen, der mich anspricht, weil er mich tröstet, oder der mir absolut paradox und unverständlich ist. Wie ein Koan geht er dann mit mir, bis ich mit ihm Frieden gemacht und vielleicht sogar verstanden habe, oder er bleibt weiter unverständlich. Es geht mir um einen meditativen Umgang mit dem Text, der mir eine subjektive Begegnung ermöglicht, um mich in meiner Existenz anzusprechen. Wenn ich das deutsche Grundgesetz lese, muss ich mich doch erst selbst mit den Paragraphen auseinander setzen, bevor ich einen Stapel Kommentare dazu befrage. Als ich in einer Buchhandlung in Marburg während meines Studiums nach einer geeigneten Philosophiegeschichte gesucht habe, um mir ein schnelles Verständnis über die Positionen der einzelnen Philosophen zu "erschleichen", von "erarbeiten" kann da ja nicht die Rede sein,

hat die kundige Verkäuferin der Buchhandlung mir geraten: "Es ist ja immer gut, wenn man erst die Philosophen selber liest." Genau! Und da fiel mir auch wieder ein, wie der theologische Fachbegriff hierfür lautet: "ad fontes". Zurück zu den Quellen. Hier entsteht allerdings ein Problem. Die Quellenlage der biblischen Texte ist nämlich vielfältig. Sowohl im AT als auch im NT. Die Hoch-Zeit der sog. christlichen Urgemeinde war dort, wo man noch keine Notwendigkeit sah, irgendetwas aufzuschreiben, da man fest davon überzeugt war, dass Jesus wieder kommt. Die Hausgemeinden haben getauft, das Abendmahl gefeiert und Psalmen gelesen oder gesungen und sich um Arme gekümmert. Aber Jesus ist eben nicht wiedergekommen (Parusieverzögerung), und den Gemeinden schwammen die Felle davon, und sie mussten über ihre Identität als Christen, so wurden sie nämlich mittlerweile von außen gesehen, Auskunft geben. So als wenn man im Liebestaumel heiratet und dann plötzlich merkt, dass man von außen als einheitliche Größe gesehen wird, und man kann dann nicht mehr so einfach "ich" sagen, sondern muss sich erst an das "wir" gewöhnen. Dann bilden sich eigene alltägliche Strukturen heraus, der/die Partner/in sortiert das Besteck plötzlich anders ein, als man es bisher gewohnt war. Man muss sich über eine gemeinsame Linie in der Kindererziehung einigen, die alltäglichen Aufgaben abstecken und gemeinsame Werte entwickeln. Und die Frage "Wer bin ich?" bekommt eine andere Bedeutung. Antwort: "Ich bin ich." und "Ich bin wir." Da bleibt die ursprüngliche Verliebtheit schnell auf der Strecke. Was die Christen weiter zusammenrücken ließ, waren Kräfte von innen und außen, die plötzlich anfangen den Glaubensinhalt zu hinterfragen. Hätte es diese Kräfte nicht gegeben, hätten wir vermutlich heute keine Bibel, die dadurch entstanden ist, dass man sich an den frühen Glaubens-

bekenntnissen orientiert hat und die Briefe und Schriften gesammelt hat, die diesen Glaubensbekenntnissen nicht widersprachen. Man hat sich auf das, was man für das Wesentliche des christlichen Glaubens hielt, konzentriert. Und die, die anderer Meinung waren, hat man kurzerhand "Ketzer" (Häretiker) genannt. Liest man Briefe der Kirchenväter, meint man, man wäre in einer wöchentlichen Talkshow von Sat1, RTL oder Pro7, denn die Andersgläubigen werden in den Briefen teilweise recht unflätig beschimpft. Dass die Kirche dann im 4. Jh. als Staatskirche einen enormen Macht und Einflusszuwachs erfahren hat, hat der ursprünglichen Sache auch nicht besonders gedient. Festzuhalten bleibt, dass wir aber eben nur *diese* Texte haben, die mehr oder weniger vom ursprünglichen Geist in dem sie verfasst worden sind, ausstrahlen.

Die Nag-Hammadi-Texte, die ein anderes Jesusbild zeichnen, werden sich sicher neu dem ursprünglichen Kriterium zur Kanonbildung zu stellen haben, und ob sie sich neben der Bibel als fruchtbar für die christliche Gemeinde erweisen, ist noch nicht klar. Können sie auch Glauben an Gott stiften, und wie sieht hier der exegetische Befund aus? Nicht nur das. Wie soll man überhaupt mit ihnen in der Zukunft umgehen? Über sie predigen? Sie in Gemeindebibelkreisen besprechen? Immerhin haben sich eben die Bibeltexte, die aus dem Schoß der Gemeinde geboren worden sind, in 2000 Jahren selbst Autorität erworben, wie wird das mit den Nag-Hammadi-Texten in der Zukunft aussehen? Wird sich vielleicht eine neue Kirche bilden, in deren Zentrum ein Nag-Hammadi-Jesus steht? Oder werden sie wieder "kraftlos" in der Versenkung verschwinden, weil das Anfangsinteresse der Menschen an ihnen wieder verblasst? Letzten Endes wird aber

immer der/die Leser/in für sich selbst entscheiden, wie weit er/sie den Texten glaubt.

Bibelkritik gab es nach der Kanonisierung danach durch die Jahrhunderte immer wieder: Sei es, dass Luther ein Auswahlkriterium einführte "Was Christum treibet...", sei es die historisch-kritische Forschung, die sich gegen den, zum Dogma erstarrten Umgang der Kirche mit den Bibeltexten, gewendet hat.

Das Dilemma der Theologie besteht darin, dass sie ihre Sprachfähigkeit behalten muss, d.h. sie kann nicht das Puzzle, dass durch die Fragestellung nach den ursprünglichen Quellen entstanden ist, von unterschiedlichen Ansichten der Textausleger (Exegeten) einmal ganz abgesehen, unzusammengesetzt lassen, sondern dem/der Pfarrer/in muss auch gezeigt werden, wie er/sie die ursprüngliche Botschaft des Textes predigen kann. M.E. bringt es nichts, jegliche Änderung vor der Kanonisierung an den angenommenen, ältesten Urschriften mit Argwohn als nicht "echt" und als Manipulation zu deuten, sondern alles zusammengekommen ist bedenkenswert und "Heilige Schrift". Es geht dabei nicht in erster Linie um ein kalkulierendes Taktieren, was ich im Gottesdienst der Gemeinde noch zumuten kann, und was sich noch in den dogmatischen Richtlinien in denen ich reden kann, um mich noch als Christ zu bezeichnen, bewegt. Das wäre dann so, als müsste ich die "Corporate Identity" eines Unternehmens bewahren. In der Tat gibt es Menschen in der Kirche, die so argumentieren. Wer so argumentiert, ist schon in einem starren dogmatischen Regelwerk gefangen. An 1. Stelle "muss" m.E. ein Brennen für den "Ich-bin-der-ich-bin" bestehen, das durch den vorurteilsfreien, herzlichen Umgang mit dem Text entweder als Ganzem oder als kleinste

Sinneinheit, entfacht wird. Das meint die Aussage "Der Glaube kommt durch die Schrift." Der/die Prediger/in muss sich vom Text für Gott begeistern lassen und seine/ihre objektive Haltung aufgeben, denn er/sie kann nur verstehen, wovon er/sie ergriffen ist. Das ist eine mystische Erfahrung, die man auch als "Berührtwerden durch den Heiligen Geist" bezeichnet. Aber eben nicht so, dass man daraus in liebloser Weise ein "Ich-habe-Recht" macht, sondern in der Weise, dass im Geist der Liebe und Freiheit die Bibeltexte ausgelegt werden. Das kann dann sogar so weit führen, dass man die christliche Religion als Ganzes als ein Boot erkennt, das man nach Erreichen des anderen Ufers zurücklassen kann, weil man dann erstaunt festgestellt hat, wer Gott ist. Eine solche mystische Erfahrung geht dann weit über die biblischen Begrifflichkeiten hinaus. Bei Meister Eckhart kann man gut sehen, wie so ein zwangloser Umgang mit den biblischen Ausdrucksweisen gehen kann. Da der Christ aber nicht alleine ist, wird er sich immer wieder der biblischen Begriffe bedienen, um für seine Gemeinde sprachfähig zu bleiben. Und auch ihm tut es gut, sich den Weg, den er zur Gotteserkenntnis gegangen ist, gegenwärtig zu halten. Aber dies geschieht nun nicht mehr aus einer ängstlichen Haltung heraus, sondern in Freiheit, Liebe und Toleranz. Wer einmal "Gott geschaut hat" kann auch andere Religionen als Wege verstehen, die zwar anders sind als der eigene, aber keine Irrwege, die in die Verdammnis führen – was für ein furchtbarer Gedanke. Jeder Mystiker mag seinen Weg als den besten ansehen, aber er hat keinen Absolutheitsanspruch mehr an andere zu richten. Wie auch? Gott ist Einer.

Jesus

Während ich diese Worte niederschreibe, höre ich die ein und ausfahrenden Züge über mir. Manche fahren nach Nord, andere fahren in die entgegengesetzte Richtung. Der Kaffee vor mir dampft und die Akkuladestandsanzeige meines Laptops leuchtet. Mir fällt gerade mein Mathelehrer ein, der sich bemühte, uns zu erklären, wieso sich zwei parallel verlaufende Geraden in der Unendlichkeit schneiden. Gut dass die Züge nicht so weit fahren, nur bis Frankfurt, Berlin oder London. Sonst gäbe es womöglich massenweise Unfälle in der Unendlichkeit. Die verschiedenen Religionen sind auch auf dem Weg. Hungrig auf der Suche, unterwegs zu dem Ziel, das ihre Sehnsucht stillen soll. Jede Gruppe kommt aus einem anderen Kulturkreis, jede spricht eine andere Sprache, und jede hat andere kulturelle Vorstellungen und einen ganzen Koffer voller Wörter, mit denen sie ihre Reise beschreiben. Aber im Unendlichen treffen sich die Religionen.

Wenn der Mensch eine spirituelle Erfahrung mit dem Absoluten, Gott, der Unendlichkeit oder dem Ewigen macht, hat er etwas erlebt, ist innerlich angerührt und regelrecht überwältigt von den Gefühlen, eine Mischung aus: "ich kann fliegen", dem Empfinden tiefer Liebe und Freude, und einer schier grenzenlos erscheinenden Freiheit, man liebt jeden und alles und geht wie auf Wolken. Alles erscheint in einem neuen Licht, man glaubt alles, sich selbst, andere Menschen, das Leben und das ganze Universum, verstehen zu können. So, wie man sich in einen anderen Menschen verliebt, ist es auch, wenn man die Grenzen der eigenen Identität überwindet und eine spirituelle Erfahrung mit ... macht. Leerstelle, weil einem eben die Worte fehlen. Dieser Zustand hält leider nicht lange an. Daher versucht man das Unaussprechliche in Worte zu fassen.

Leider hinken die Worte immer hinter dem Erlebten her. Das liegt daran, dass die Worte schon eine verstandesmäßige Verarbeitung und Interpretation des Erlebnisses sind. Und das macht man eben im Nachhinein. Man beschreibt Vergangenheit. Und man ist schon nicht mehr derselbe/dieselbe, der/die man vor einem Augenblick war. Hat man diese überwältigende und extatische Erfahrung, die die eigenen Grenzen sprengt, gemacht, findet man eben das Vokabular, das man benötigt, um sich auszudrücken, in der eigenen Kultur. Dann sagt man, ich habe etwas Fantastisches mit Gott, mit Allah, mit Krishna, oder auch mit Buddha erlebt. Aber was ist, wenn eine neue, leuchtende Persönlichkeit auf der Bühne der eigenen Religion auftritt, und alles, was einem die eigene Religion, so wie man sie bisher verstanden hatte, unüberbietbar zu überstrahlen scheint? Dann muss man alles, Erfahrungen, religiöse Begrifflichkeiten und Riten neu zuordnen und interpretieren. Alles was man bisher als gesicherte Erfahrung für wahr hielt, scheint nicht mehr in dieser Weise zu gelten. So ging es den ersten Menschen, die den Sohn des Zimmermanns, "Jesus" erlebten.

"Brannten nicht unsere Herzen, als er mit uns sprach?" "Was er uns sagt ist wahr, das ist Leben, das ist der einzig gangbare Weg." Wir kennen diese Beschreibung in dem Bibelvers zusammengefasst: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Die Theologenzunft ist sich weitgehend darin einig, dass Jesus diese Worte wahrscheinlich so nie gesagt hat. Man mag denken: "Entweder hat Jesus diese Worte tatsächlich gesagt, dann stimmen sie, oder die Jünger haben sich das einfach nur ausgedacht." Aber es geht hier nicht um ein "Entweder-Oder". Für *sie* war er "der Weg, die Wahrheit, das Leben". Entsprechend ihrer religiösen, d.h. Jüdischen Herkunft haben sie dann: "keiner kommt zum Vater, denn durch mich."

angeschlossen, und sich so selbst von ihrer ursprünglichen Religion abgegrenzt und ihre neue Identität begründet. Der Absolutheitsanspruch der Christen war geboren. Ich habe gerade an einem Vers exemplarisch gezeigt, was eigentlich für das gesamte NT gilt. Der Beweggrund, der allem mündlich und schriftlich Überlieferten vorausging war: "Wie können wir unsere bisherige Identität, die durch den Kontakt mit Jesus verwandelt worden ist, neu in Worte fassen?" Dies geschah auf dem Hintergrund der jüdischen Religion und dem gesamten religiösen Umfeld der damaligen Zeit. Ich persönlich glaube nicht (in Anlehnung an Jürgen Becker, Jesus von Nazaret, 1995.), dass Jesus einen Absolutheitsanspruch, der mit seiner Person verbunden war, hatte. Er hat durch sein Leben und seine Lehre vom "Anbruch des Gottesreiches" einen neuen Umgang mit der jüdischen Religion vorgelebt. An und in seiner Person haben die Jünger/innen einen Aufbruch der, wie es scheint, zu religiösen Lehrformeln und Floskeln erstarrten Frömmigkeit erfahren. Exemplarisch dafür sind die Streitgespräche mit den stereotypisiert dargestellten Schriftgelehrten und Pharisäern.

Literatur im Allgemeinen ist dann gut, wenn sie zeitlos ist. Zeitlos ist sie dann, wenn der Inhalt über die Jahrhunderte oder Jahrtausende zeitlose Wahrheiten ausspricht. Das ist mit Märchen so, griechischen Sagen oder auch mit Bibeltexten. Die historischen Tatsachen treten in den Hintergrund, aber die Geschichten haben etwas, was zeitlos die Menschenherzen berührt.

Es war für mich zuerst ein Schock als ich erfahren habe, dass Hiob keine historische Person mit Hausnummer und Sozialversicherung ist, sondern ihn einfach andere Menschen erfunden haben. Ganz klar, "eine faustdicke Lüge in der Bibel".

Unter dem Kriterium "historische Wahrheit" durchgefallen. Erst später habe ich verstanden, dass es eine ganz andere Wahrheit gibt, die die Menschen 600 oder 500 Jahre v. Chr. wiedergeben wollten. Sie haben nämlich versucht ihre Erfahrungen, die sie mit Gott gemacht haben, in der Geschichte von Hiob zu ver-dichten. Die Frage war: "Wie kommt es, dass Menschen, die an Gott glauben, Leid erfahren, *obwohl* sie an Gott glauben?" Bisher hatte man geglaubt, dass der, der Gutes tut, auch Gutes von Gott erfährt ("Tun-Ergehen-Zusammenhang"), und es "den Heiden" schlecht geht, weil sie nicht an Gott glauben. Aber auch "der Gerechte" leidet. Diese Beobachtung galt es festzuhalten, und man versuchte sie zu beantworten. Man hat also versucht das bisherige Wirklichkeitsverständnis zu korrigieren. So ähnlich verhält es sich auch mit den Geschichten über Jesus. Es geht hier nicht um historische Wahrheiten, sondern um ein neues Wirklichkeitsverständnis, das die Jünger durch Jesus erfahren haben. Sie haben durch Jesus "Gott geschaut", was immer das auch heißen mag.

Es hat sich noch nicht überall herumgesprochen, auch wenn es sich um 200 Jahre alte, wissenschaftliche Erkenntnisse handelt: Was wir historisch sicher über Jesus wissen, passt – flapsig gesprochen – auf eine Postkarte. M.a.W. der "historische Jesus" bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen. Könnte man in einer Zeitmaschine in die Zeit Jesu reisen – besser: hineingeboren werden -, damit das eigene, neuzeitliche Weltbild hier bleibt, wäre es durchaus fraglich, ob wir Jesus überhaupt so sehen könnten wie die Jünger/innen. Denn auch viele Zeitgenossen Jesu haben in ihm einfach nichts Besonderes gesehen. "Die inneren Augen" müssen sich öffnen, so wie es bei den Jüngern/innen der Fall war, um Gott durch

Jesus zu erfahren. Die unterschiedlichen Sichtweisen der Bibel ergänzen sich gegenseitig, aber bleiben, wie ich das vorhin schon beschrieben habe, als Worte und Begriffe hinter dem spirituellen oder religiösen Erleben der Jünger/innen zurück. Wer nur die äußere leibliche Gestalt sieht, kann Gott nicht durch Jesus erkennen, ebenso wie man kaum eigene authentische, spirituelle Erfahrung mit Gott machen kann, wenn man zu sehr an den Gottesvorstellungen und dogmatischen Begrifflichkeiten anderer Menschen, die sich in den biblischen Texten niedergeschlagen haben, klebt.

Die Bibel ist mit ihren Texten Kulturgut. Viele Bibelstellen haben sich als Sprichworte - teilweise in verwandelter Form - in unserer Sprache niedergeschlagen. Z.B. "Liebe deinen Nächsten.", "Was du nicht willst das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.", "Reicher und Nadelöhr." und daher lohnt es sich schon allein aus einem kulturellen Interesse heraus in der Bibel zu lesen. Aber die Bibel ist kein Geschichtsbuch, sondern ein Geschichtenbuch. In ihr beschreiben Menschen über Jahrhunderte hinweg ihre Erlebnisse mit Gott. Diese Erlebnisse sind kein Ersatz für eigene Erfahrungen mit Gott. Ich war selbst jahrelang in einer Freikirche, und weiß wovon ich rede. Wenn man die Bibel zu wörtlich nimmt, verlernt man auf die eigenen Gefühle und Erlebnisse zu achten. Wie schnell wird die Bibel gerade für junge Menschen zur Schablone, was und wie sie zu glauben, und wie sie zu sein haben. Jetzt nach über 20 Jahren werden mir diese Zusammenhänge deutlich. Ich will eigene Erfahrungen mit Gott machen, und mir nicht eine Sichtweise der Wirklichkeit vorschreiben lassen. Weder durch die Autoren der Bibel, noch durch ein wortwörtliches Bibelverständnis. Mittlerweile bin ich froh über mein Theologiestudium, durch das viele Vorstellungen und Bilder

von Gott zerbrochen worden sind. Ich ahne und habe das auch schon ansatzweise erlebt, je mehr mir die Gottesvorstellungen zerbrechen, je mehr mir die Bilder und die damit abgespeicherten Gefühle abhanden kommen, je eher spüre ich mich und meinen Körper. Langsam wächst in mir eine Art leibliche Gotteserfahrung, jenseits von jüdisch-christlich, islamisch oder buddhistisch. Es muss auch nicht in Worte gefasst werden.

Körper und Geist

Willst du wissen, was mein Körper ist?

Mein Körper ist die ganze Erde.

Willst du wissen, was mein Geist ist?

Mein Geist ist der Raum selbst.

Willst du wissen, was ich sehe?

Ich sehe, daß es nichts zu sehen gibt.

Willst du wissen, was ich höre?

Ich höre das Ungehörte.

*Da ich gesehen und gehört habe,
warum spreche ich dann vom Ungehörten?*

*"Wenn du mit deinen Ohren hörst, wirst du nie verstehen;
wenn du mit deinen Augen hörst,
dann erst wirst du wissen."*

(Sixin, in: Thomas Cleary (Hg.), Zen, Worte großer Meister,
2002, 51.)

Nachfolge

Nach einer Sommerpause von ein paar Monaten wird mir klar, dass mich die Texte über "Die Zukunft der Kirche im 21. Jh." unterschwellig wie ein Koan weiter begleitet haben, und ich habe das Gefühl, dass da noch Einiges ungesagt geblieben ist. Ich hatte vieles kritisiert und angemahnt, aber mir ist jetzt klar geworden, es geht nur vordergründig um die Kirche. Denn letztendlich lautet die Ausgangsfrage: "Wie kann ich als Mensch, Individuum und vor allem als Christ in dieser Gesellschaft leben?"

Ich habe in den letzten Wochen sozusagen einen Selbstversuch unternommen, in dem ich fast das ganze Neue Testament in einem Rutsch durchgelesen habe. Beim Lesen der Apostelgeschichte sind mir ein paar Dinge wieder eingefallen, die ich während des Studiums gelernt habe. Darüber hinaus wird sich zeigen, inwieweit diese Erkenntnisse reichen, um den Bibeltext in seiner Tiefe zu verstehen. Der Autor der Apostelgeschichte und der Lukas des Lukasevangeliums sind ein und der selbe Autor. Ob es aber der selbe Lukas ist, wie der, der in den Paulusbriefen erwähnt wird, "Lukas der Arzt", wird von der Theologenzunft eher bezweifelt. Es wird deshalb bezweifelt, weil in der Apostelgeschichte zu wenig paulinische Kreuzestheologie zu finden ist. Es gibt in der Apostelgeschichte einzelne Passagen, in denen die Erzählung vom distanzierteren "sie" (z.B. "dann beteten sie") zum "wir" wechselt (z.B. "dann kamen wir in einen Sturm und erlitten Schiffbruch"), welches den Eindruck vermittelt, Lukas wäre mit Paulus unterwegs gewesen. Man muss davon ausgehen, dass Lukas ein Reisetagebuch (Itinerar) in den Händen

gehalten hat, das er in seine Erzählung eingearbeitet hat. Also ein Reisetagebuch, das jemand anderes verfasst hat, aus dem Lukas z.B. die Reiseroute des Paulus ablesen konnte. Er selbst war nie mit Paulus unterwegs. Man kommt deshalb darauf, weil es zur Zeit des Lukas in der Literatur gang und gäbe war, in der "Wir-Form" zu erzählen, obwohl man selbst gar nicht mit dabei war. Es handelte sich einfach um ein dramaturgisches Stilmittel um die Spannung zu steigern, und um die Nähe des Autors zum Geschehenen deutlich zu machen. Die Reden, die Petrus und Paulus gehalten haben, sind im Stil gängigen jüdischen Missionspredigten nachempfunden, wie sie von den Juden für die Heidenmission benutzt worden sind. Aber eben um das Evangelium von Jesus Christus erweitert. Lukas hat sie Petrus und Paulus in den Mund gelegt. D.h. wir wissen gar nicht genau, was Paulus den Griechen auf dem Areopag gepredigt hat. Theologisch formuliert klingt das dann so: "Lukas lässt seinen Paulus sagen...". Einen solchen Blickwinkel nennt man historisch-kritisch. Die Wissenschaft fragt also unter anderem danach, ob das Paulus tatsächlich gesagt hat, oder ob ihm Lukas die Rede "nur" in den Mund gelegt hat. Aber die Beantwortung einer solchen Fragestellung sagt absolut nichts darüber aus, wie wahr *die Botschaft*, die in dem Bibeltext verkündigt wird, ist. Und das kommt daher, dass die Wissenschaft gar nichts über den Wahrheitsgehalt der christlichen Verkündigung aussagen kann. Deshalb nicht, weil sich Wissenschaft auf den Verstand, auf Logik und Denken gründet. Für den Glauben ist die Kirche zuständig. Der Prediger kann sagen: "Jesus ist der Sohn Gottes. Jesus ist auferstanden. Jesus ist für die sündige Welt ans Kreuz geschlagen worden." Das Alles kann die Wissenschaft nicht sagen, weil man alle diese Aussagen nicht wissenschaftlich beweisen kann, denn diese Aussagen sind Glaubensaussagen.

Und Glaubensaussagen werden per definitionem geglaubt und haben nichts mit der Wissenschaft zu tun. Die Wissenschaft kann nur sagen: "Jesus ist ins Kerygma der Gemeinde auferstanden." Auf deutsch: Die Gemeinde glaubt daran, dass Jesus auferstanden ist und verkündigt deshalb Jesus als den Auferstandenen. Der Glaube ist eben eine Herzensangelegenheit. Die Wissenschaft muss es dabei belassen zu sagen: "Jesus ist ins Kerygma der Gemeinde auferstanden." Mehr kann die Theologie als Wissenschaft nicht sagen. Es hat ja in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts große Proteste gegen diese Aussage Bultmanns gegeben. Nach wissenschaftlichen Maßstäben ist Jesus nicht auferstanden. Man kann die Auferstehung nicht in einem Experiment - etwa in vitro - nachvollziehen. Und was nicht historisch nachprüfbar passiert ist, ist gar nicht passiert. Die Wissenschaft muss zugeben, dass sie einfach nicht die Mittel, Messmethoden und Werkzeuge hat, um die Auferstehung zu beweisen. Mittlerweile ist die Wissenschaftseuphorie aber verflogen, und einzelne Wissenschaftler sind sich der Grenzen der eigenen Erkenntnisfähigkeit durchaus bewusst. Z.B. der Heisenberg-Schüler Hans-Peter Dürr.

Vielleicht ist bis hierher die Problematik zwischen Wissenschaft und Glaube etwas transparenter geworden. Wenn ich in der Bibel lese ohne den zeitgeschichtlichen Hintergrund zu kennen, bleibt mir vieles unverständlich und dunkel. Bleibe ich als Leser *mit* historisch-kritischer Vorbildung bei dem historisch-kritischen Hintergrundwissen stehen, verpasse ich allerdings die Botschaft der Autoren. Sehe ich im Kino einen Film, und ich weiß, wie so ein Film produziert wird, weil ich Produzent oder Schauspieler bin, verpasse ich den Film, wenn

mein Augenmerk nur auf den pyrotechnischen Spezialeffekten liegt oder bei Fragen der Kameraeinstellung und Beleuchtung stehenbleibt. Dann sehe ich quasi "den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr" und der Film zerfällt in seine produktionstechnischen Einzelheiten, ohne dass mich der Film als Gesamtkunstwerk mit seiner Botschaft erreicht. So verhält es sich auch beim Lesen des Bibeltextes. Gehe ich nicht über die entstehungsgeschichtlichen oder literarischen Beobachtungen hinaus, verstehe ich den Text nicht. Anders ausgedrückt: Mein Kopf kann den Text in seiner Tiefe nicht ausloten. Dazu braucht es die Klugheit des Herzens. Auf der anderen Seite: Man kann den Text wortwörtlich als historisch wahr glauben, d.h. man glaubt buchstabentreu jedes einzelne Wort als Tatsachenbericht, so wie man die Tageszeitung liest, aber man kann ihn trotzdem missverstehen. Man kann Jesus mit dem Mund bekennen, im Herzen auch angerührt sein, aber das Wesentliche verpassen. Wir brauchen die erleuchteten Augen des Herzens (Eph.1,18)."

Eine andere Frage: Was machen wir heute mit einer Bibelstelle wie Gal. 2,19-20: "19 *Nun bin ich aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, um Gott zu leben, ich bin mit Christus gekreuzigt. 20 Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.*"

"Christus lebt in mir." Für Paulus war das nicht einfach eine dogmatische Floskel, sondern alltäglich erlebte und gelebte

Realität. Christus lebt in mir. Oder: Gott lebt in mir. Oder: Der Geist Gottes ist in mir. Das sind doch nicht einfach Aussagen, die wir nur wortwörtlich glauben müssen, damit sie für uns in Erfüllung gehen. Es geht hier doch um ganz andere Dimensionen. Ich habe nichts von einem Foto der aufgehenden Sonne, weil mich ihre Sonnenstrahlen nicht wärmen. Möglicherweise gibt mir diese Sonne aus Papier Hoffnung an einem düsteren Regentag, aber sie ist absolut nicht mit dem Original zu vergleichen. Paulus macht die mystische Erfahrung: "Christus lebt in mir", oder: "Ich bin eins mit Christus". Aber es geht nicht darum, dass ich diese Worte als "dogmatische Wahrheit" nachplappere, weil sie in der Bibel stehen, oder weil Paulus das gesagt hat. Es geht doch darum, dass ich selbst erlebe und erfahre, "Christus lebt in mir". Es geht um unser ganzes Leben, um unser ganzes Sein. Rechtgläubiger Buchstabenglaube hilft hier nicht weiter.

Ein anderes Beispiel: Man kann mit großem Hallelujah Christus nachfolgen, aber glauben wir denn ernsthaft, wir könnten den gekreuzigten Schmerzensmann und seine Botschaft so einfach verstehen, wenn wir auf der Sonnenseite des Lebens aufgewachsen sind? Ihn verstehen, ohne selber gelitten zu haben? (*Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.* (Lk.9,23))

Ich war vorhin drauf und dran zu sagen: wir brauchen den Heiligen Geist um den Bibeltext zu verstehen. Das ist dogmatisch lupenrein. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Einen Bibeltext zu verstehen gleicht dem Kennenlernen einer Stadt. Nach einer Stadtrundfahrt durch Berlin kann ich sagen: "Ja, ich kenne Berlin. Ich war schon mal da." Nachdem ich dann später mehrere Jahre dort gelebt habe, kann ich diese Aussage nur müde belächeln. Oberflächlich kannte ich es und wusste sogar wo einzelne Gebäude stehen. Aber wirklich kenne ich Berlin doch erst, seitdem ich dort in Berlin wohne, weil es mir unter die Haut gegangen ist. Zehn Jahre später kann sich diese Aussage schon wieder relativiert haben: "Jetzt erst kenne ich es richtig". Der Anfangseindruck war in seiner Ausschnittwahrnehmung "wahr". Aber verglichen mit dem langjährigen Leben in Berlin, muss ich meinen Anfangseindruck als überaus oberflächlich bezeichnen. Man kann sogar sagen, dass mein erster Eindruck in Richtung "falscher Eindruck" ging.

Wie gesagt, zu sagen: "Du brauchst den Heiligen Geist um die Bibel zu verstehen." ist vollkommen richtig. Aber es geht um viel viel mehr. Wir brauchen nicht nur den Heiligen Geist, um die Bibel zu verstehen, sondern wir brauchen unser ganzes Leben, damit wir die Bibel verstehen können. Die Aussagen der Bibel "müssen" uns unter die Haut gehen. Wir "müssen" angerührt werden vom Kopf bis zu den Zehenspitzen. Und wir brauchen andere Menschen, um die Bibel zu verstehen. Wir brauchen Arme, Kranke, Leidende, die Selbstgerechten und die

Reichen, die ganze Palette. Wir brauchen die anderen Religionen, damit wir die christliche besser verstehen können. Wir brauchen Blume, Baum, Gras und Tier, das ganze Universum, um zu verstehen. Und wir brauchen das Leben selbst, das uns mit Krisen, Not und Leiden aufbricht, damit wir verstehen. Nur wenn wir ein gebrochenes Herz haben, können wir verstehen. Nur ein gebrochenes Herz ist offen und kann lieben. Und lieben heißt wirklich verstehen. Aber letzten Endes geht es gar nicht um ein perfektes Verstehen der Bibel oder der biblischen Aussagen. Es geht darum, dass wir hier und heute, jetzt in diesem Augenblick Gott begegnen und uns von ihm treffen lassen.

Wie können wir ernsthaft und vollmundig behaupten, wir würden glauben was in der Bibel steht, oder wir würden Jesus nachfolgen, wenn wir nicht selber gelitten haben, durch eine Krise gebrochen wurden, oder wir nicht an uns und unserem Leben irre geworden sind? Sterben müssen wir, schon in diesem Leben. Die Augen unseres Herzens öffnen sich nur dadurch, dass wir uns selber sterben und uns an Christus verlieren.

Wir beschweren uns darüber, dass Gott nicht mehr zu uns redet und sehen vielleicht sogar neidisch auf die frühen Christen oder die jüdischen Propheten. Wir mögen darüber diskutieren, ob Gott früher akustisch hörbar war, oder ob er wie eine innere Stimme im Menschen vernehmbar war. Die Apostelgeschichte ist voll von Formulierungen wie: "Der

Heilige Geist führte Paulus hierhin, der Heilige Geist führte Paulus dorthin." Die Männer und Frauen von denen uns die Bibel erzählt waren sensibel für Gott, haben an ihn geglaubt – mitunter auf Leben und Tod.

Wer von uns ist denn bereit seinen Besitz, ich rede gar nicht vom eigenen Leben, wegzugeben und Jesus nachzufolgen? Ich habe mir mal die Zeit genommen, die Aussagen des Lukasevangeliums zum Thema "Geld und Besitz" herauszuschreiben:

Lk 1,48:

"Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen."

Lk 1,52-53:

"Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen."

Lk 2,7:

"Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge."

Lk 3,11:

"Johannes: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso."

Lk 7,25:

"Jesus über Johannes den Täufer: Wolltet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Seht, die herrliche Kleider tragen und üppig leben, die sind an den königlichen Höfen."

Lk 9,57-58:

"Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege." ...

Ziemlich ernüchternd - oder?

Wie können wir noch allen Ernstes sagen, "ich glaube an die Aussagen der Bibel", oder "ich folge Jesus nach", wenn wir die Schärfe der Aussagen, die Jesus zum Thema "Geld und Christsein" macht, überhaupt nicht mehr hören können? Im Gleichnis vom reichen Jüngling (Lk 18,18-27) erschrecken noch die Jünger darüber, wie schwer es für einen Reichen ist in den Himmel zu kommen (Reicher und Nadelöhr). "Wer kann dann selig werden?" fragen die Jünger.

Sind wir schon so abgestumpft, weil wir die Bibel in und auswendig kennen und deshalb vielleicht die Achtung vor ihrer Botschaft verloren haben, und wir nicht mehr richtig hören können? Schnell gehen wir zum Happy End der genannten Szene: "Bei Gott ist nichts unmöglich." Oder sind wir von Haus aus "Kopfmenschen", bei denen sich das Denken wie eine Mauer um das Herz gelegt hat, sodass die Worte nicht unser Innerstes erreichen? Da kann man dann die historische Kritik dazu benutzen, um die Botschaft des Textes nicht mehr an sich ran zu lassen. Wer so übersättigt ist mit Bibel, dass ihm die Bibelverse vom Kopf aus, aus den Ohren wieder herausquellen, ohne dass sie das Herz erreichen, tut vielleicht

gut daran sie für ein paar Monate oder sogar Jahre in die Ecke zu legen. Viele haben das vielleicht sowieso schon getan, weil eine falsche Bibelauslegung in der Kindheit oder im Erwachsenenalter ihre Herzen verletzt hat und ein Weglegen die letzte Schutzmaßnahme für die Seele war. Die Bibel erfüllt keinen Selbstzweck, sondern sie hilft auf rechte Weise verstanden dazu, Gott in seiner Liebe, Güte, Schönheit und Gerechtigkeit zu erkennen. *Es geht um ein Sein, um ein Leben.* Wenn wir die Aussagen der Bibel glauben, aber wir hassen unseren Bruder, was haben wir dann verstanden? Nichts. Jesus sagt dazu: "Heuchler seid ihr, alle miteinander." Es ist egal ob es sich um ein wortwörtliches Jesuswort handelt, oder ihm die Worte von den Evangelisten in den Mund gelegt worden sind. Kann ich heute seine Stimme hören? Das ist das Thema.

Die Kapazitäten der eigenen Aufnahmefähigkeit sind begrenzt. Das merke ich immer deutlicher, je älter ich werde. Es mag am zunehmenden Alter liegen, aber davon unabhängig hat die Informationsflut in der Gesellschaft zugenommen. Wir werden mit Reizen überflutet. Wir sind mittlerweile vollkommen durch die Medien fremdbestimmt, und machen uns vor, wir wären freie Individuen. Aber jedes Mal wenn wir von einer günstigeren Handyflatrate erfahren, erhöht sich unser Pulsschlag. Freiheit? Pustekuchen! Wir haben uns an die Welt verloren und hören weder unsere eigene Stimme, die uns sagt was gut für uns ist, und was wir zum Leben brauchen, noch hören wir die Stimme Christi, der in uns lebt. Die ersten Christen wussten noch um die Zusammenhänge von Körper, Seele und Geist. Fasten und Beten gehörten für sie zusammen.

Wie kann ich Gott hören, wenn ich nicht in die Stille gehe und nicht viel Zeit alleine mit Gott verbringe? Wenn ich stattdessen immer hinter den neuesten Informationen her jage, und mein Tag schon frühmorgens mit Sex-and-Crime-Geschichten aus der Yellowpress beginnt? Wenn ich stattdessen nur Party mache und mich betrinke, "rebooten" nennt man das neudeutsch, und nicht mehr alleine sein kann?

Wir fürchten, auf Dinge zu verzichten, würde unser Leben ärmer machen. Merken wir denn nicht, wie uns die Sorgen um und das Klammern am persönlichen Besitz, klein und ängstlich machen?

Merken wir denn nicht, wie wir immer besser frei durchatmen können, je mehr wir unsere materiellen Begierden und ihren Ursprung verstehen und loslassen können? Materielles kann uns keine bleibende innere Erfüllung bringen.

Ich fasse zusammen: Es geht nicht darum orthodox die Bibeltexte wortwörtlich zu glauben, oder um einen rein wissenschaftlichen Umgang mit dem Text, der die Tiefendimension des herzlichen Verstehens außer Acht lässt. Es geht um eine Begegnung mit Christus, dem Heiligen Geist oder Gott. Um Gott zu hören, und um ihm zu begegnen, brauche ich Stille und ein geöffnetes Herz. Die Erfahrungen der biblischen Autoren und Protagonisten wollen nicht einfach nur geglaubt werden, sondern diese Erfahrungen wollen nacherlebt werden. Glauben und Verstehen ist ein Leben und ein Sein. Verlieren

wir uns an die Welt, verlieren wir uns. Verlieren wir uns an Christus, finden wir uns.

Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. (Gal 2,20)

Ich weiß nicht, wie die Zukunft der Kirche aussieht. Auch wenn kirchliche Strukturen vergehen, Gott ist in und mit seinen Menschen. Das Evangelium geht weiter.

Dogmatik

Es geht so nicht weiter. Und ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Wenn ich andere Menschen treffe und man stellt sich gegenseitig vor, geht es schnell darum, was man beruflich macht. "Industriekaufmann.", "Aha!". "Theologiestudium." "Hmmm..." Manchen gelingt ein Pokerface, bei anderen klappen die Mundwinkel nach unten. Ich rudere dann schnell zurück: "Theologiestudium ohne Abschluss". Die Situation entspannt sich merklich. Man kommt ins Gespräch. Die Kirche... Ja, es geht immer nur um die Kirche. Jeder hat etwas auszusetzen. Und es stimmt: Mir geht auch vieles gegen den Strich. Aber geht es wirklich darum? Ich beantworte diese Suggestivfrage gerne selber: Nein! Denn was hat die Kirche mit meiner Beziehung zu Gott zu tun?

So wie wir den Kontakt zu unseren Gefühlen, Wünschen und Träumen verloren haben, so sehr haben wir oft den Kontakt zu Gott oder einer Wirklichkeit, die unser Denken übersteigt, verloren. Selbsterkenntnis ist nicht gleich Gotteserkenntnis. Aber wie kann ich Gottes Wirklichkeit erkennen, wenn meine Sinne schon bei dem Menschen, der mir am nächsten ist, bei mir selbst, versagen? So wie die Sinne von Blinden besonders geschärft sind, brauchen wir durch Selbsterkenntnis geschärfte Sinne, um Gott mit Leib und Seele, mit Haut und Haaren, zu erkennen. Wenn ich also sage: Ich glaube an Gott, dann sage ich ganz subjektiv "mein" Gott. Ich sage das als Mensch des 20./21. Jh., mit meiner Vorbildung, familiären Situation, als Europäer. Von Gott reden ist immer subjektiv. Paulus redet aus einer ganz anderen Situation heraus. Vor allem ist er ein anderer Mensch. Die christliche Rechtfertigungslehre hat er im Römerbrief - sicherlich grandios - zum Zentrum des christlichen Glaubens gemacht.

Vier Jahre vorher hat ihn im 1. Thess noch ein ganz anderes Thema beschäftigt: Christi Wiederkunft.

Die Rechtfertigungslehre hat Luther ebenso beschäftigt: "Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?"

Ist das nicht die Frage, die wir uns jeden Morgen direkt nach dem Aufwachen stellen? Nein? Dann liegt das daran, dass Sie die Bibel nicht mit der Muttermilch aufgesogen haben, wie z.B. Luther. Oder es liegt daran, dass Sie ein anderes Bild von Gott haben - oder gar keins? - als der Pharisäer Paulus. Merkwürdigerweise, wahrscheinlich eher selbstverständlicherweise, funktioniert die Rechtfertigungslehre eigentlich erst dann so richtig, wenn man vorher eine Drohkulisse von Gott aufgebaut hat. Und das am besten von Kindesbeinen an.

Kurz und knapp die Rechtfertigungslehre erklärt: Gott ist zornig auf den Menschen, weil der Mensch eben so ist, wie er ist. Der Mensch ist Sünder. Punkt. Erklärt wird das bei Paulus mit dem Sündenfall von Adam und Eva im Paradies. Und wo gesündigt wird, will Gott Blut sehen. Opferblut. Das ist (gut) alttestamentarisch. Warum musste Jesus sterben? Für Paulus und die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch lautete die Antwort: Jesus muss stellvertretend für uns sterben, damit derjenige, der an Jesus glaubt, leben kann. Ewiges Leben, Hölle, ewiger Tod, sind Begriffe, die in diesem Zusammenhang auftauchen. Hört man sich heute Predigten in der Kirche an, merkt man, wie die meisten Prediger/innen auffällig unauffällig, wie die Katze um den heißen Brei herumläuft, das Thema "Rechtfertigung" umgehen. Die großen Namen in der Theologie - Paulus, Augustinus, Luther, Barth - schwelen womöglich noch unter der Oberfläche des christlichen

Selbstverständnisses des Pastors / der Pastorin, aber eher als schlechtes Gewissen, unausgesprochen.

Die neuere Forschung... ist gar nicht nötig, um ein anderes Verständnis von den biblischen Texten zu bekommen. Man muss nur genauer hinsehen. Menschenopfer sind im AT verboten, und die Propheten wehren sich gegen ein mechanisches Opfer des Sünders zur Sühne der Schuld. (S. Jes 1,11; 1. Sam 15,22; auch Psalm 51,18.19) Dahinter fällt die Theologie des Paulus im Röm weit zurück. Was Paulus macht nennt man Schwarz-Weiß-Malerei. Der alte Adam (im AT) dort, der neue Adam - d.h. Christus - hier. Der alte Bund (im AT) Gesetz, der neue Bund Evangelium. Dabei kennt das AT den gnädigen Gott des Regenbogens, der immer wieder den Menschen vergibt, auch wenn diese wieder, ohne nach Gott zu fragen, in die Irre gelaufen sind. Schaut man in die Evangelien, ist man erstaunt, wie wenig dort eine Rechtfertigungslehre zu finden ist. Jesus ist wie ich - oder Paulus - Kind seiner Zeit. Daher redet er in Bildern und Gleichnissen seiner Zeit. Erstaunlich ist, dass in der Bergpredigt und den Gleichnissen Jesu nicht einmal eine Spur von einer Rechtfertigungslehre zu finden ist. Das kommt daher, weil Jesus vor allem den Anbruch des Gottesreiches verkündigt hat, womit auch ein anderes Verständnis des Gesetzes verbunden war. Ein neues Gesetzesverständnis? Ja und nein. Scheinbar neu für die Zeitgenossen Jesu. Neu nicht für das AT. Denn das "neue" Gebot Jesu lässt sich in dem einfachen Satz: "Liebe Gott und liebe Deinen Nächsten." zusammenfassen. Und dieses Gebot findet sich schon im AT. Neu ist höchstens die Konzentration dieses Gebotes in einem Menschen, der damit ernst macht. Ein Mensch, der sich so mit Gott verbunden fühlte, dass er ihn "Vater" genannt hat. Wer einen Vater hat ist Sohn oder Tochter. Es geht also um eine Beziehung. Der Vater wird erst durch den

Sohn / die Tochter zum Vater - und umgekehrt genauso. Bei der Taufe Jesu durch Johannes wird außerdem der Heilige Geist erwähnt, von dem Jesus während der Taufe erfüllt wird.

Zwischendurch bemerkt: Wenn ich bete, bete ich auch meistens zum "Vater".

Doch wir müssen aufpassen, nicht zu sehr an den Wörtern mit denen bestimmte Vorstellungen verbunden sind, "kleben zu bleiben". Wie schnell, das zeigt die Theologiegeschichte, hat man ein logisches Modell von Gott im Kopf, wie es sich in der Trinitätslehre ausdrückt. Gott wird dann gedacht als Dreieck, an dessen Spitze Gott Vater steht, während die Eckpunkte aus Sohn und Hl. Geist bestehen. Man kann Gott nicht in ein Dreieck einpassen, dazu ist er viel zu lebendig. Das klingt jetzt vielleicht sarkastisch und populistisch. Aber es geht mir darum, zu unserem eigenen Wohl, Gott nicht in irgendwelchen Formen, Begriffen oder Lehren einzugrenzen, die niemals Gott angemessen beschreiben können. Es geht mir um Demut und Heiligkeit. Um die Demut des Menschen, der bei aller Intellektualität nicht in der Lage ist, angemessen von Gott zu reden. Um die Heiligkeit Gottes, der unermesslich und unbegreiflich ist. Zur Demut des Menschen gehört auch, einzusehen, dass seine Religion, und hiermit meine ich zuerst die christliche, nicht die allein seligmachende Wahrheit über Gott gepachtet hat. Es ist schwer, aber die Kirchen müssen endlich aus ihrer eigenen Geschichte lernen. Das klingt noch etwas blass und pauschal. Gleich geht' s weiter.

Die frühen Christen, das sieht man an einzelnen Hymnen (z.B. Joh 1) und in verschiedenen Briefen, haben stellenweise wortwörtlich Begriffe, Lieder (Hymnen) und Redewendungen aus ihrer religiösen Umwelt aufgenommen und auf Jesus Christus bezogen. Sie haben sich also konstruktiv mit den

anderen Religionen und Philosophien wie Gnosis und Stoa, auseinandergesetzt. Es war Gunkel (1903), der deshalb die christliche Religion als "synkretistische Religion" bezeichnet hat. Das ist nichts Anrühiges, sondern lebendige und gelebte Frömmigkeit der ersten Christen. Genauso sind die jüdischen Schriftsteller des AT beim Schöpfungsbericht vorgegangen. Sie haben aus der sog. heidnischen Umwelt verschiedene Schöpfungsmythen genommen und auf ihren eigenen Gott umgeschrieben. Sonne und Mond waren für sie keine Götter, sondern nur Lampen, die der eine Gott am Himmel aufgehängt hat. Also schon da eine Entmythologisierung durch die Verfasser der Schöpfungsgeschichte. Nachdem sich der biblische Kanon aus dem Schoße der Gemeinde gebildet hatte, waren die für den Gebrauch nötigen Schriften beisammen, so meinte man, und der inhaltliche Anpassungsprozess an die religiösen Umstände hat aufgehört. Als der christliche Glaube zur Staatsreligion im römischen Reich erklärt wurde (380), wurde die Kirche so mächtig, dass alles was einen anderen Glauben hatte einfach überrannt wurde - um es freundlich auszudrücken.

Die Kirchen sind aber mittlerweile an einem Punkt angelangt, und das ist gut so, wo sie sich ernsthaft Sorgen um ihre Mitglieder machen müssen. Gut deshalb, weil die Kirchen sich nun bewusst werden müssen, dass es so nicht mehr weiter geht, und sie neu anfangen müssen. Manches ändert sich erst, wenn der Leidensdruck groß genug ist. Was die Aufklärung vor 200 Jahren angestoßen hat, hat in der Kirche ein geistliches Vakuum hinterlassen. Die geistlichen Neuanfänge, wie wir sie aus der charismatischen Bewegung kennen, haben sich nicht weiter innerhalb der Institution Kirche niedergeschlagen. Jetzt, wo aus dem geistlichen ein finanzielles Vakuum wird, rotiert man planlos hin und her. Pfarrstellen werden gestrichen,

soziale Ausgaben gekürzt, Unternehmensberatungen hinzugezogen. Man handelt also wie ein ganz normaler Industriebetrieb. Ist denn die Lösung in einer entgegengesetzten Handlungsweise zu suchen? Hilft es der Kirche, kaufmännisch unklug zu handeln und viele ihrer Besitztümer zu verkaufen und die Zahl der Prediger/innen zu verdoppeln und zu verdreifachen? Mission und Sozialarbeit was das Zeug hält? Das wäre vielleicht ein Anfang, der den Kirchen mindestens einen Achtungserfolg der Stammtische und des Volksmunds einbringen würde.

Die drohende finanzielle Krise der Kirchen macht nur sichtbar, woran die Kirchen unter der Oberfläche schon seit langem leiden: an einer spirituellen Krise. Ich wage gar nicht daran zu denken, wie lange diese Krise schon besteht. Sicher nicht erst seit der Aufklärung. Eine erste große Krise entstand ja bereits für die ersten Christen dadurch, dass Jesus nicht zu ihren Lebzeiten, wie erhofft, als der Auferstandene wiedergekommen ist, um die Gemeinde auf einer Wolke zu entrücken. Und das schriftliche Fixieren der christlichen Botschaft und Abschließen des christlichen Bibelkanons sind m.E. schon ein Anzeichen für den beginnenden Niedergang des christlichen Glaubens, denn wenn eine Gemeinde lebendig aus sich heraus lebt, geisterfüllt, geht der Geist Christi von Generation zu Generation weiter, ohne etwas schriftlich festhalten zu müssen. Auf die Frage, ob wir das Tafelbild abschreiben müssen, antwortete unser Lehrer gerne - frei nach Goethes Faust: "Was man schwarz auf weiß in Händen hält, kann man getrost nach Hause tragen."

Jesus dagegen hat gar kein Zuhause: *"Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege."* (Mt 8,20)

Ich habe den gedanklichen Bogen bewusst bis in die Zeit Jesu hinein gespannt, weil wir bekanntlich gerne dazu neigen, die "alten Zeiten" zu vergolden und zu glorifizieren.

Aus meinen Erläuterungen bis hierher ist vielleicht deutlich geworden, dass der Glaube nichts ist, was man fest wie einen Besitz in Händen hält. Glaube ist Geschenk und hat mehr Ähnlichkeit mit Wasser, das man versucht in den hohlen Händen zu halten, als mit einem Buch, das man getrost nach Hause tragen kann.

Der Ort und die Zeit wo Glaube entsteht ist hier und heute - jetzt. Die Herausforderungen, denen sich der Glaube stellen muss, sind heute ganz andere als zur Zeit des Paulus oder Jesus. Wenn wir heute unseren Glauben bekennen, sprechen wir nicht in eine jüdische Gesellschaft, die womöglich ein falsches Gesetzesverständnis hat. Der Ausgangspunkt ist ein völlig anderer. Auch sprechen wir nicht in eine römisch-hellenistische Gesellschaft, die durch den Glauben an den griechischen Götterhimmel von Athene bis Zeus, von Gnosis und Stoa geprägt ist. Wir leben heute in einer Kommunikations- und Mediengesellschaft, die Gott nicht mehr kennt, deren Menschen eher an Astrologie und Engel glauben als an Gott.

2000 Jahre lang hat sich die Kirche eines antik-jüdischen Vokabulars bedient und hat mit Hilfe der griechischen Philosophie (Neuplatonismus) von Gott und Jesus Christus gesprochen. Man muss ganz nüchtern feststellen: dieses Vokabular und diese Denkfiguren "ziehen" heute nicht mehr. Bei meiner Beschäftigung mit dem Buddhismus und Zen-Meditation bin ich darüber hinaus auf verschiedene beeindruckende religiöse Persönlichkeiten aus dem letzten Jahrhundert, die in Indien lebten, aufmerksam geworden. Zu

ihnen gehören Ramana Maharshi und Nisargadatta Maharaj - moderne Mystiker der Neuzeit. Ramana Maharshi kommt vom Vedanta (indische Philosophie siehe Wiki) her, Nisargadatta Maharajs Lehre ist in Gesprächen mit Schülern im Buch "I'am that" (deutscher Titel "Ich bin") aufgezeichnet. Ein bedeutender Mystiker der Gegenwart ist sicherlich auch Eckhart Tolle ("Now!" deutscher Titel "Jetzt!"). Bei Tolle ist interessant, wie er Aussagen der Bibel über Jesus neu auf dem Hintergrund der Mystik interpretiert.

In den letzten 50 Jahren hat mit Deshimaru und Enomiya-Lassalle (Jesuit u. Zen-Meister) und anderen in Europa (Frankreich und Deutschland) und in Amerika mit D. T. Suzuki die Spiritualität des Fernen Ostens (Zen-Buddhismus) hier im Westen Fuß gefasst. Wer auf der Suche nach Spiritualität ist, wird dort fündig. Die evangelische Kirche der Gegenwart hat bisher den Dialog mit den fernöstlichen Religionen versäumt. Die Kirche Luthers, Calvins und Zwinglis ist eine Kirche des Redens und nicht des Schweigens. Eine Kirche des Wortes und nicht der Meditation. Die katholische Kirche ist da schon offener (s.o. Enomiya-Lassalle), weil sie in ihrer Geschichte auf verschiedene Mystiker/innen zurückgreifen kann, wie Meister Eckhart, Franz v. Assisi, Theresa von Avila, die Begine Marguerite Porete, u.a.

Es ist seltsam, bei vielen Evangelischen, ob Pfarrer/innen oder Unordinierte, reicht das Verständnis der Kirchengeschichte nur bis zu Luther und Melanchton und springt von da direkt zur Bibel und den frühen Christen.

Durch meine Beschäftigung mit der alten und neuen Mystik, durch Lesen von Texten von Meister Eckhart, Marguerite Porete, Nisargadatta Maharaj bis Eckhart Tolle und durch meine Beschäftigung mit Zen-Meditation, hat mein

persönlicher Glaube ungeheuer profitiert. Mein Bibelverständnis hat sich verändert, von Paulus weg hinein in die Arme von Christus. Wie ist das gemeint? Von der beschriebenen Rechtfertigungslehre, die Jesu Tod als Opfer für die Sünden der Menschen versteht, habe ich zu einem Jesus aus "Fleisch und Blut" in den Evangelien zurückgefunden. Der Jude Jesus, der nicht eine Lehre verbreitet, sondern hingeht, die Menschen heilt und ihnen vergibt. Aus Liebe. Einfach so. *Der Mensch Jesus. Der eine. Er hat seine wahre Natur entdeckt. Er ist sich bewusst, dass er eins mit Gott ist. Eins mit Gott, leer für die Fülle Gottes.* In der Sprache des NT heißt das: Gott ist Vater, Jesus ist Sohn.

Die Worte, die ich gerade zur Beschreibung der Beziehung zwischen Jesus und Gott benutzt habe, habe ich von den alten und neuen Mystikern gelernt. - Jetzt wird Ihnen vielleicht deutlich, was ich damit meinte, dass wir neue Wörter und Denkformen für die Beschreibung der biblischen Realitäten brauchen. Den spirituell Interessierten aus der Esoterikszene ist dieses Vokabular näher als das des antiken Altertums. Es fehlt eine Dogmatik, die anhand der Mystik, die christliche Botschaft neu durchdenkt und neu formuliert. Darüber hinaus braucht es ein alternatives Angebot für die Liturgie im Gottesdienst. Wie das im Einzelnen aussehen könnte, kann ich nur anreißen. Was wäre z.B. mit Gottesdiensten, bei denen nur ein Vers vorgelesen wird, den die Gottesdienstbesucher/innen wie ein Koan in sich aufnehmen: "Ich und der Vater sind eins." (Joh 10,30) und in der Stille des Kirchenraums (eine Stunde) im Herzen bewegen. Das bleibt nicht ohne Folgen für das eigene spirituelle Wachstum. Dazu brauchen wir Pfarrer/innen, die die Menschen in Meditation und Anbetung leiten können. Aber ein solcher Gottesdienst bringt mehr als eine verkopfte 20-Minuten-Predigt über den Vers.

Die Grundlage einer Dogmatik sind die Glaubensbekenntnisse der Kirchen. Rufe ich nach einer neuen Dogmatik, kann ich sie selbst nicht liefern, aber das zugrunde liegende Glaubensbekenntnis dazu schon:

*Ich glaube an Gott,
Schöpfer und Vater, der uns liebt.
Eins mit der Schöpfung, geht er nicht in ihr auf.
Der frei ist, denn sein Heiliger Geist weht wo er will.
Eins mit Christus, zeigt er uns sein Herz.*

*Ich glaube an Christus,
Gottes Sohn und ganzer Mensch, der uns befreit.
Eins mit Gott, ist er Licht in der Finsternis.
Der getötet wird, weil die Finsternis das Licht hasst.
Eins mit dem Heiligen Geist, lebt er in Gottes Licht.*

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
Gottes Licht und Leben, der uns tröstet.
Eins mit Gott, macht er uns zu ganzen Menschen.
Der in uns ist, darum sind wir Licht in der Finsternis.
Eins mit Christus, leben wir in Gottes Licht.*

Gottes Trinität

Ich glaube an Gott,

Schöpfer und Vater, der uns liebt.

Eins mit der Schöpfung, geht er nicht in ihr auf.

Der frei ist, denn sein Heiliger Geist weht wo er will.

Eins mit Christus, zeigt er uns sein Herz.

Ich glaube an Christus,

Gottes Sohn und ganzer Mensch, der uns befreit.

Eins mit Gott, ist er Licht in der Finsternis.

Der getötet wird, weil die Finsternis das Licht hasst.

Eins mit dem Heiligen Geist, lebt er in Gottes Licht.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

Gottes Licht und Leben, der uns tröstet.

Eins mit Gott, macht er uns zu ganzen Menschen.

Der in uns ist, darum sind wir Licht in der Finsternis.

Eins mit Christus, leben wir in Gottes Licht.

Ich habe in meinem Blog (volkerschunck.wordpress.com) schon verschiedene eigene Glaubensbekenntnisse formuliert. Im Hintergrund steht die Frage, wie man heute an Gott glauben kann? Die Psychologie sagt schon lange: Rede nicht per man sondern per ich! Also: Wie kann ich heute an Gott glauben?

Die christliche Dogmatik sagt: "Gott ist ein trinitarischer Gott". Dabei fühlt sich die Kirche dem Glaubensbekenntnis von Nicäa (381) verpflichtet (Bekenntnis von Nicäa: [http://de.wikipedia.org/wiki/Bekenntnis von Nicäa](http://de.wikipedia.org/wiki/Bekenntnis_von_Nicäa).)

Das Dogma von der Trinität oder eine Trinitätslehre findet sich nicht in der Bibel. Wer oder was ist Gott? Derjenige, der die Frage stellt muss sich bewusst sein, auf welchem Boden er oder sie selber steht. D.h. ich oder die christliche Tradition oder die Bibel können keine letzten absoluten Aussagen über Gott machen, die für alle Menschen verbindlich wären. Mit anderen Worten: wir kennen nicht die letztgültigen Wahrheiten. Was bedeutet es, wenn wir Gott Schöpfer, Vater, Sohn, Heiliger Geist nennen? Ist uns bewusst, wie sehr die Worte hinter Gott "herhinken"? Ist uns bewusst, wie begrenzt unsere menschlichen Beschreibungen Gottes sind? Um es deutlicher zu machen, stelle ich zwei Kurzformen meines Glaubensbekenntnisses nebeneinander, dann wird vielleicht klarer, was ich meine.

*Ich glaube an Gott,
Schöpfer und Vater, der uns liebt.*

*Ich glaube an Christus,
Gottes Sohn und ganzer Mensch, der uns befreit.*

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
Gottes Licht und Leben, der uns tröstet.*

Um uns die Augen für die Subjektivität unseres persönlichen Bekenntnisses zu öffnen, füge ich ein "als" ein:

Ich glaube an Gott,

als Schöpfer und **als** Vater, der uns liebt.

Ich glaube an Christus,

als Gottes Sohn und **als** ganzer Mensch, der uns befreit.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

als Gottes Licht und Leben, der uns tröstet.

Das mag etwas "gefährlich" aussehen und klingen. Nähere ich mich der Blasphemie, wenn ich zu behaupten scheine, alles sei relativ da subjektiv? Schließlich stammen die Bezeichnungen für Gott aus der Bibel, wieso also diese scheinbare Distanziertheit? Aber ich relativiere durch diesen kurzen Zwischenschritt nicht Gott, sondern die Betrachtungsweise unserer kirchlichen Tradition. Ich wünsche mir, dass so ein Freiraum, eine Leerstelle entsteht, der oder die es uns ermöglicht, zu erkennen, wie wir die Namen Gottes gebrauchen. Ähneln wir nicht Touristen, die die australischen Ureinwohner fotografieren wollen - die Aborigines befürchten mit jedem Foto, das von ihnen gemacht wird, einen Teil ihrer Seele zu verlieren -, wenn wir uns ein begriffliches Bild von Gott machen? "*Du sollst dir kein Bildnis machen!*" (2. Mo 20,4)

Mit "als" treten wir schweigend einen Schritt zurück und machen Platz für die namenlose Heiligkeit Gottes.

Ich möchte mich dem Thema "Trinität Gottes" von einer anderen Fragestellung aus nähern, komme aber nachher wieder hierher zurück.

Die Frage lautet: Was ist Zeit, Unendlichkeit und Ewigkeit? Oder anders formuliert: Wie ist das Verhältnis von Zeit, Unendlichkeit und Ewigkeit? Die Zeit des Menschen besteht aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Zeit Gottes ist nicht die Unendlichkeit. Unendlichkeit ist ein menschliches Konstrukt, denn denken wir an Unendlichkeit, denken wir an einen Zeitstrahl, der unendlich lange in die Vergangenheit - also nach links von der Gegenwart aus gesehen geht, oder der unendlich lange in die Zukunft - nach rechts von der Gegenwart aus gesehen geht. "Die Zeit" Gottes ist die Ewigkeit. "Ewigkeit" ist die Dimension Gottes. Gottes Ewigkeit umschließt und umfängt die Zeit. Oder poetisch ausgedrückt: "Zeit ist das Kleid der Ewigkeit." Gott selbst steht über der Zeit.

Wenn man sich in Irland an den Rand der Cliffs of Mohair stellt, sieht man auf die in der Tiefe tobenden Meereswogen und erfasst alles in einem Augenblick - in einem Nu. Würde man dort unten in der Tiefe in einem Bötchen treiben, wäre dieser Überblick nicht möglich. Um den Überblick zu bekommen, muss man in eine andere Dimension gehen. Als ein anderes Bild für die Überzeitlichkeit Gottes, mag uns eine hohle (Glas-)Kugel dienen, durch deren Zentrum innen von der einen Seite zur anderen eine Linie verläuft: Die Zeit umgeben und umschlossen von der Dimension der Ewigkeit. Die "Zeit Gottes", die Ewigkeit, Gott selbst, ist "gleichzeitig" zu allem Geschehen und Nichtgeschehen. Von diesem Zeitverständnis, das von Meister Eckhart geprägt ist, bleibt auch die Trinitätslehre nicht unbeeinflusst.

Exemplarisch seien hier zwei Stellen über die Präexistenz Christi angeführt. Dabei handelt es sich um Phil 2,6 - 11:

6 Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,

7 sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen;

8 er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen,

10 damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu

11 und jeder Mund bekennt "Jesus Christus ist der Herr" - zur Ehre Gottes, des Vaters.

und Joh 1, 1 - 4:

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

2 Im Anfang war es bei Gott.

3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

4 In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.

die dem trinitarischen Dogma dazu dienen, eine Vorzeitigkeit Christi vor seiner Geburt als Mensch, anzunehmen. Aber dabei liegt der Schwerpunkt des Hymnus auf dem Lob Christi, der als Retter der Menschen alle Zeiten umspannt und von Gott erhöht wird und über alle Namen erhoben wird. Es heißt hier

nicht: "Jesus Christus - wahrer Gott und wahrer Mensch" (ebenso an keiner anderen Stelle in der Bibel), sondern er war Gott gleich, und Gott hat ihn erhöht. Es geht hier nicht um die Ausbildung eines trinitarischen Dogmas, sondern um Lob, Anbetung und um den Versuch, die alles Verstehen übersteigende Begegnung der ersten Christen mit Christus in einem geschichtlichen Rahmen, verstehen zu können.

In der zitierten Stelle aus Joh 1, bedient man sich einer hellenistischen Terminologie, um apologetisch und missionierend zu zeigen, dass *in Wirklichkeit* Christus der griechische Logos ist. Man füllt also die aus christlicher Sicht heidnische Terminologie mit einem christlichen Inhalt. Das kennen wir schon aus der Rede des Paulus auf dem Areopag: "Der unbekannte Gott ist der jüdische Gott, den Christus offenbart hat." Außerdem hat in Joh 1 der Hymnus - ebenso wie im Phil - einen doxologischen Charakter.

Aber beiden Hymnen liegt es fern ein theoretisches, sachliches Modell zur Trinität Gottes zu liefern, um die reine Lehre juristisch-philosophisch vor den Häretikern zu verteidigen, wie das im 4. Jh. der Fall war. Die frühen Christen brauchten keine solchen Sicherungen. Den unterschiedlichen Texten im NT, die nach Trinität "riechen"

- "*Ich und der Vater sind eins.*" (Joh 10,30), "*Gott ist Geist*" (Joh 4,24), "*Die Taufe Jesu*" (Mk 1,9-11), "*Und als er [sc. Jesus] das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!*" (Joh 22) -

merkt man die lebendige Ursprünglichkeit des jüdischen Jesus, der mit seinen Jüngern predigend und heilend durch die Lande zieht, an. Da gibt es noch nicht den zeitgeschichtlichen Zwang, dem die Kirchenväter unterlagen, Aussagen logisch widerspruchsfrei zu systematisieren, damit die dogmatische

Lehre gegen die Häretiker philosophisch-argumentativ die Oberhand gewinnt. Da stehen Aussagen wie "Gott ist Geist" und "Gott ist Vater" nebeneinander ohne zu stören. Da kommt niemand auf die Idee zu fragen, ob der Heilige Geist nur vom Vater oder auch vom Sohne ausgeht. Liest man diese Texte hinter- oder nebeneinander, die das Verhältnis zwischen Vater, Sohn und Heiliger Geist als eine einheitliche Beziehungsweise andeuten, entsteht für den Leser / die Leserin eine zarte Andeutung, wie und wer Gott ist. Er / Sie wird ahnungslos ahnend mit hineingeflochten in das Beziehungsgeflecht, das aus dem Menschen Jesus, dem Sohn Gottes, Gott, dem Vater und Gott, dem Heiligen Geist besteht. Alles bleibt in der Schwebel und behält sein Geheimnis, und seine Lebendigkeit - Gott und Mensch. So ähnelt die Rede von Gott und Mensch in der Bibel einer zarten Blume mit einem dezenten Duft. Die Trinitätslehre dagegen ist eine theoretische Konstruktion, die nach Kunststoff riecht, und auf dem Jahrmarkt des theologischen Denkens, tot, dem besten rationalistischen Schützen in die Hand gedrückt worden ist: Logik eins, Leben sechs.

M.E. heißt als Christ von Gott zu reden oder christlich von Gott zu reden, den Ausgangspunkt der Rede von Gott im Menschen Jesus zu nehmen. Ich weiß nur durch Jesus, wer Gott wirklich ist. Man kann in der Dogmengeschichte sehen, dass man versucht hat Gottes Sein an und für sich und das Offenbarungsgeschehen in Jesus Christus *unabhängig voneinander* zu betrachten. Der Sache nach schon früher unter anderer Begrifflichkeit, hat sich diese Unterscheidung in der Rede von der immanenten Trinität (Gottes trinitarisches Sein in sich) und der ökonomischen Trinität (Gottes heilsgeschichtliches Handeln in und mit Jesus Christus) im 18. Jh. niedergeschlagen. (Siehe dazu vertiefend und weiterführend:

»Ökonomische« und »immanente« Trinität? Zur Problematik einer trinitätstheologischen Denkfigur Ralf Stolina in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 105 (2008), S. 170–216).

Die Vorstellung Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist abgehoben von der Welt für sich zu denken, nimmt m.E. einen Platz oberhalb Gottes ein und ist ein theoretisches Konstrukt. Und hier kommt die Problematik zwischen Zeit, Unendlichkeit und Ewigkeit zum Tragen. Man denkt zu zeitlich und zu räumlich von Gott, nimmt man an, er hätte als trinitarischer Gott, also als Vater, Sohn und Heiliger Geist irgendwo "für sich" dagesessen (meinetwegen auf seinem Thron) und hätte sich zu einem bestimmten *Zeitpunkt* dazu entschlossen die Erde mit allem was darinnen ist, zu erschaffen. Als Reaktion auf den Sündenfall musste der Sohn Gottes aus der Trinität herabsteigen, leben und sterben, um als Opfer Gottes Zorn auf die sündigen Menschen, Genüge zu tun und die Sünde des Menschen mit seinem Blut zu sühnen (z.B. Röm 3,23-24). Der Vater gibt den Sohn als Opfer, weil er die Menschen so sehr liebt. Dieses Gottesbild der Antike ist für den neuzeitlichen Menschen schwerlich nachvollziehbar, selbst wenn wir es mit dem schicken Terminus technicus "ökonomische Trinität" versuchen wollen wissenschaftlich auf den Punkt zu bringen.

Wie gesagt (s.o.) hat man im wissenschaftsgläubigen 18. Jh. angefangen Gottes trinitarisches Wirken in der Geschichte als ökonomische Trinität zu bezeichnen. (D. Johann August Urlspergers (1777); zit. n. Stolina, a.a.O.). Und dann meinte man, "man hätte es", "man hätte ihn", wissenschaftlich in trockenen Tüchern, fein säuberlich Gott verpackt, erklärt und verstanden.

Viel eher trifft es doch die Geschichte von den Emmausjüngern (Lk 24,13-35), die den auferstandenen Christus, der mit ihnen auf dem Weg ist, nicht erkennen. "...ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten."(V 16) Als er dann das Brot bricht und ihnen gibt, "da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn".(V 31)

Die wissenschaftlichen Begriffe sind oder bestehen aus Theorie(n); der Gegenstand, den sie zu beschreiben versuchen: "Gott", zerbricht jede Form.

In der Emmausgeschichte wird deutlich, der Augenschein trägt, aber brannten nicht unsere Herzen? (s. V 32)

Freilich, das Denken und der Verstand sind eine großartige Sache, aber erst wenn der Kopf an Gott zerbricht, beginnt man zu ahnen wer Gott ist.

Ich habe für mich ein anderes trinitarisches Verständnis gewonnen, das ich hier vorstellen möchte.

Reden wir als Christen von Gott, machen wir das indem der Fokus auf Jesus Christus liegt. Sehen wir wie durch ein Weitwinkelobjektiv die Zeit vor und nach Jesus an, können wir Gott nur undeutlich wahrnehmen. Aber zoomen wir mit dem Teleobjektiv auf die Lebenszeit des Menschen Jesus von Geburt bis zu seinem Tod, erkennen und verstehen wir wer und wie Gott ist. Jesus, ein Mensch, dessen Leben darin seine Erfüllung findet nichts für sich selber zu wollen, sondern in allem danach fragt, was Gott will. Ein Mensch, der seine Identität darin findet mit Gott identisch zu sein. So sieht also der Mensch aus, wie Gott ihn sich gedacht hat. Jesus ist der Prototyp, das Vorbild, der Archetyp Mensch. Was schon im Schöpfungsbericht vorformuliert wurde wird hier in Jesus

Wirklichkeit: "*Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.*" (1. Mo 1,27) Der ganze, wirkliche Mensch, oder wie die Tradition sagt: "der wahre Mensch", ist der Mensch, in dem Gott sich voll und ganz verwirklicht. Und das ist in einzigartiger, einmaliger Weise in Jesus geschehen. Mit den alten Worten der Bibel, in einer mythologisch-bildhaften Sprache, wird die Besonderheit des Gottesereignisses in Jesus so beschrieben: Jesus gezeugt durch den Heiligen Geist, von einer Jungfrau geboren - ein Mensch ohne Sünde.

Wir kennen Jesus nicht persönlich, d.h. nicht von Angesicht zu Angesicht. Die Persönlichkeit und Lebensgeschichte Jesu bleiben im Dunkel der Geschichte verborgen. Und das ist ganz im Sinne der Botschaft Jesu, der sich selbst verleugnet hat, damit Gott in ihm alles sein kann. Wie wir wissen, predigte er vorrangig den Beginn des Reiches Gottes auf Erden. Das Reich Gottes bricht mit der Geburt Jesu an. Der Freiraum im Leben des Menschen Jesus für Gott ist *der* Raum in dem Gott sich durch Jesus den Menschen zeigt. Wir könnten es auch anders formulieren: Gottes Ewigkeit tritt ein in den Raum der Zeit. Oder: Jesus ist das Loch im Universum, durch das wir Gott sehen können. Oder: Wie die Träne nach Meer, so schmeckt Christus nach Gott. Jesus ist vorrangig Mensch, der in dem Bewusstsein lebt eins zu sein mit Gott, dem Vater. ("Ich glaube an Gott als Schöpfer und als Vater.")

Wenn Kinder oder Erwachsene keine Beziehung - oder eine schlechte - zu ihrem Vater haben oder hatten, sagen sie: "Das ist mein Erzeuger." Eine furchtbar traurige Formulierung, welche zeigt, dass Vatersein über den Zeugungsakt hinausgeht. Der Volksmund sagt scherzhaft: "*Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.*"

Gott ist nicht nur Schöpfer, sondern Vater. Und das ist er nicht nur exklusiv trinitarisch für Jesus, sondern für alle Menschen. Der Mensch Jesus wusste um die enge Verbindung zwischen Gott und Mensch. Er hat sie selbst erlebt und gelebt. Daher verstehe ich die Trinität Gottes nicht als eine "Tatsache", die sich zwischen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist in einem "luftleeren" Raum irgendwo in der Ewigkeit abspielt, oder vor Entstehung der Welt, sondern ich verstehe die Rede von der "Trinität Gottes" als den menschlichen Denkversuch logisch-modellhaft zu beschreiben, was nicht in Worte gefasst werden kann, nämlich wie sich Gott als Schöpfer, Vater und Heiliger Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit mit dem zeitlichen Menschen Jesus verflucht, verwebt, verbindet: *"Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen."*(Mk 1,11) Da Gott ewig ist, geschieht das in einem Augenblick - in einem Nu und *immer*. Wer auf dem Weg ist mit Gott eins zu werden, wie Jesus mit Gott eins ist, erahnt die geheimnisvolle Beziehung zwischen Zeit und Ewigkeit: *"Ehe Abraham war, war ich."* (Joh 8,58) Und: *"Ich und der Vater sind eins."* (Joh 10,30)

Hermann Hesse sagt: *"Es wird immer alles gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht."* Unter diesem Vorbehalt wage ich folgendes zu sagen. Was ich bis hierher über Jesus gesagt habe, der uns als erster ganzer Mensch vorausgegangen ist, gilt auch für uns. Das Menschsein Jesu ist meine wahre Natur. Ich bin dazu berufen eins zu sein mit Gott.

So verstehe ich den Aufruf Jesu: *"Folge mir nach!"*

"Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach." (Lk 9, 23)

Aber sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht,

Mt 11,29: "Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Mt 11,30: "Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."

denn er weiß, ein spirituelles Ziel kann nicht erarbeitet werden, sondern erreicht uns zu seiner Zeit.

Jesus nachfolgen heißt werden wie Jesus. Nicht dass wir ihn nach dem Fleisch kennen würden, Gesten oder Kleidung von ihm nachahmen müssten, sondern wie sein Menschsein leer für Gott war, so finden wir darin unsere Erfüllung leer zu sein für Gott. Wir finden uns indem wir uns an Gott verlieren. Aber das alles ist nicht unser Werk:

Ich glaube an den Heiligen Geist,

Gottes Licht und Leben, der uns tröstet.

Eins mit Gott, macht er uns zu ganzen Menschen.

Der in uns ist, darum sind wir Licht in der Finsternis.

Eins mit Christus, leben wir in Gottes Licht.

Je mehr wir in unser eigentliches Menschsein verwandelt werden, umso mehr wächst in uns das Bewusstsein: Ich bin nicht, sondern Gott.

Wer ganz vergottet ist.

Wer ist als wär' er nicht / und wär' er nie geworden:

Der ist, o Seligkeit!, zu lauter Gotte worden.

(Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann, 1. Buch, 92.,
Projekt Gutenberg: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3776/4>)

Heute an Gott glauben

Vor einiger Zeit habe ich hier von mir ein dreistrophiges Glaubensbekenntnis vorgestellt. Ein christliches Glaubensbekenntnis ist trinitarisch, d.h. wir sagen, dass Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ist. Aber was heißt das? Und was heißt das für uns moderne Menschen, die nicht vor 2000 Jahren im jüdischen Kontext leben?

Ein namenloser Mensch kommt aus der Versenkung und tritt auf die Bühne der Weltgeschichte. Er schreibt Geschichte, obwohl er das wahrscheinlich gar nicht will. Er *wird* geschrieben - in alle Welt hinaus und bekannt bis heute. Sein Name könnte Boris, Christian, Hildegard oder Thomas sein, denn sein Name ist ein ganz normaler Durchschnittsvorname, den auch andere zu seiner Zeit hatten: Jesus. Was war das Besondere an ihm? Dass er Wunder tat? Dass er in einem persönlichen Verhältnis zu Gott stand? Dass er einer alten, in die Jahre gekommenen Religion wieder neues Leben eingehaucht hat? Dass er ein Geschichtenerzähler war, der die Herzen der Menschen traf und erschütterte? Vielleicht war das Besondere an ihm, dass er schlicht und einfach eben so war *wie* er war. Er lebte in dem Bewusstsein, dass er eins ist mit Gott. Deshalb nannte er ihn Vater. Ganz einfach und natürlich. Das ist für die jüdischen Zeitgenossen eine neue und provozierende Art und Weise in der ein Mensch seine Beziehung zu Gott beschreibt. Es handelt sich hier nicht um eine Art Geheimwissen, welches Jesus im "stillen Kämmerlein" einem vertrauten Kreis von Auserwählten hinter vorgehaltener Hand mitteilt, sondern Jesus ruft es laut in die weite Welt hinaus - in der Bergpredigt. Alle Menschen sind Gottes Kinder, ob nun die umstehenden Jüngerinnen und Jünger, die Juden oder die Menschen, die nicht jüdischer Herkunft sind, die sogenannten "Heiden" (implizit: Matth 5,9;

5,44-48; 6,1; 6,6).

Kurz gefasst: Wenn Jesus sagt: Gott ist unser Vater, oder dass wir Kinder Gottes sind, bedeutet das nichts anderes, als das wir eins sind mit Gott.

Ich mag das Wort "Bewusstsein" eigentlich überhaupt nicht, weil es mir zu sehr nach "Kopf" und nicht nach einem ganzheitlichen Verstehen mit "Haut und Haaren" klingt, aber in diese Richtung geht mein Verständnis. Daher lassen Sie mich stattdessen ein Bild benutzen: Unsere Herzen müssen sich öffnen, sie müssen aus ihrem Schlaf erwachen, damit wir Gott erkennen. Es geht nicht darum uns auf eine bestimmte Bewusstseinsstufe durch Meditation oder andere religiöse Anstrengungen "hochzuarbeiten". Es geht nicht darum unseren Verstand einem Buchstabenglauben zu opfern (*sacrificium intellectus*), der die Bildergeschichten der Bibel wortwörtlich für "bare Münze" nimmt. Wenn der Glaube an Gott sich weiterentwickelt und vertieft, man mag es als Reifen oder als "erwachsen werden" bezeichnen, beginne ich an einem bestimmten Punkt die Bilderwelt der Bibel *als solche* zu erkennen, hinter mir zu lassen und zu übersteigen (zu transzendieren), und ich erkenne meine Einheit mit dem form- und gestaltlosen Gott, der wie ein dunkles Licht in mir ist, von dem ich mir kein Bildnis machen soll. Gott sitzt nicht mehr oben im Himmel, so wie ich es mir mit meinem Kopf gemäß der biblischen Mythen vorgestellt hatte, sondern er ist Atem, Herzschlag, Fleisch und Blut, oder wie Jesus sagt: "das Himmelreich" ist "in mir" (Lk 17,21). Ich könnte es auch als ein Heilwerden oder als eine Vereinigung von Kopf und Herz beschreiben, die ich ganzheitlich erleben kann. Mit anderen Worten, ich beginne zu erkennen, dass die Bildergeschichten der Bibel, geschrieben von einzelnen Menschen wie "Du und ich", den Versuch darstellen, ihre Gotteserfahrung, ihr

Angerührtsein von Gott in Worte zu fassen, aber nicht so ohne weiteres als objektive Dogmen, *die Wahrheit*, verabsolutiert werden können.

So wie jeder Mensch, auch wenn er von einer Mutter geboren wird, in die Individualität und Individuation, d.h. auch in die Vereinzelung, hineingeboren wird, und wie jeder alleine seinen eigenen Tod sterben muss, auch wenn er von, ihn liebenden Menschen, begleitet wird, so gehört es zur Verwirklichung meines eigenen Menschseins im Vollsinn dazu, mein Einssein mit dem großen göttlichen Du zu erkennen.

Was wirkliches Menschsein in der Einheit mit Gott bedeutet, konnten die Jüngerinnen und Jünger an Jesus erkennen. Jesus nachfolgen heißt: sterben. Nicht im wortwörtlichen Sinn wie Jesus am Kreuz, sondern sterben meint, sich selbst vergessen, ego-los werden. Es klingt paradox: Je mehr wir uns selbst vergessen, selbstlos werden, um so mehr sind wir eigentlich wir selbst. Was das heißt muss jeder für sich selbst erfahren. So könnte diese Erfahrung in Worten ausgedrückt klingen:

Du bist ich und ich bin Du und alles ist Du

Epilog



Ohne Worte

Mit spitzem Stacheldraht haben sie Dir Deine Gedanken herausgerissen. Deinen schönen, roten Mund, der nur Liebe, Freiheit, Güte und Gott sagen kann, haben sie stumm geprügelt.
Oh Jesus, Du mein Held, so sieht kein Held aus!

Stumm hast Du Dich ins Schlachthaus führen lassen, Mensch unter Menschen. MENSCHEN? Ist, wer so handelt, noch Mensch? Hat die Bestie Mensch, die quält und sich freut, die tötet und triumphiert, nicht jedes Recht auf den Menschen-Namen verloren?

In Deinen Augen sehe ich all die Menschen, dahingeschlachtet in aller Öffentlichkeit, missbraucht und gebrochen in dunklen Hinterzimmern, gehäutet und gespannt auf die Trommeln der Mächtigen.

Hättest Du Dich doch nach Indien abgesetzt! Aber Du kannst nicht anders. Du kannst nicht Mensch sein ohne des Lebens Bitterkeit ganz auszutrinken. Du Gottessohn, ausgehaucht hast Du in uns, Dein Leben. Was verstehe ich von meinem, was von Gottes eigentlichem Wesen, ohne Dich? Auge und Ohr können Gott nicht erkennen.

Der Zeitgeist ist Ego, Trieb und Geld. Dein Geist ist Liebe, Freiheit und Güte. Dein Geist ist Gottes Geist. Wo bist du, Jesus? Was ist Dein Christus-Name gegen Dein Sein?

Zur Rechten Gottes? Ja! Auferstanden in Deine Menschen? Ja!

Und jedes Blatt im Wind trägt Deinen Namen, jeder letzte Atemzug ist Deiner. In jedem Weinen der gequälten Kreatur kann ich Deine Stimme hören.

Erleuchte uns, Herr, damit wir mit jeder Faser unseres Seins unsere Bestimmung erkennen: Du sein, Mensch sein, Gottes Ebenbild.



Hallo, ich bin Volker Schunck!

Nach meiner Ausbildung zum Industriekaufmann habe ich Theologie studiert – ohne Abschluss. Durch die Beschäftigung mit Zen bin ich auf die christliche Mystik aufmerksam geworden. Mittlerweile gehe ich meinen eigenen Weg. Der Glaube ist kein Kopferlebnis sondern eine Seinsweise.

Mit meinen Essays skizziere ich die Lage der Kirchen im 21. Jahrhundert und gebe Anregungen wie die momentane Krise mit Hilfe der Mystik überwunden werden kann.

Gute Unterhaltung!

Ihr Volker Schunck